

Marburger Zeitung

Amtliches Organ des  Steirische Bundes

Verlag und Schriftleitung: Marburg a. d. Draa, Badgasse Nr. 6, Fernruf: 25-67
25-68, 25-69. Ab 18.30 Uhr ist die Schriftleitung nur auf Fernruf Nr. 25-67
erreichbar. — Unverlangte Zuschriften werden nicht rückgesandt. — Bei
Anfragen ist das Rückporto beizulegen. — Postscheckkonto Wien Nr. 54.608

Erscheint wöchentlich sechs Mal (mit Ausnahme der Sonn- und
Feiertage). Bezugspreis (im voraus) monatlich RM 2.10, Postge-
bühr; bei Lieferung im Streifband zu ermäßigtem Preis. — Abholen in der Geschäftsstelle
RM 2.—, Abreich durch Post monatlich RM 2.10 zuzügl. 36 Rpf. Zustellgebühr

„Wenn der Führer befiehlt, wollen wir ihm
folgen. Es gibt keine Treue, die wir ihm nicht
schenken, keine Liebe, die wir ihm vorant-
halten, keine Güte, die wir ihm
verweigern wollen.“

Nr. 23/24

Marburg-Drau, Samstag/Sonntag, 23./24. Januar 1943

83. Jahrgang

Erbitterte Kämpfe dauern an

Heldenmütiges Ausharren der Stalingradkämpfer — Luftwaffe versenkte vor Nordafrika 36 000 brt und beschädigte weitere 12 Transporter schwer

Führerhauptquartier, 22. Januar
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Im Südschritt wehrten die deutschen Truppen den an gesamter Front zum Durchbruch ansetzenden Feind unter hohen Verlusten für die Sowjets ab und warfen den Gegner an vielen Stellen, zum Gegenangriff ansetzend, zurück. Eine Panzerdivision versagte hierbei im entschlossenen Vorstoß einen starken feindlichen Infanterieverband. Im Ostkaukasus setzten sich die deutschen Truppen im Rahmen der beweglichen Kampfführung planmäßig vom Feind ab.

Die vom Gegner eng umschlossene und dem starken feindlichen Druck hartnäckigen Widerstand bietende deutsche Kräftegruppe in Stalingrad hatte auch gestern schwere Kämpfe gegen die mit weit überlegenen Kräften anrennenden Sowjets zu bestehen. Trotz heldenmütiger Abwehr konnten die Verteidiger von Stalingrad einen Einbruch von Westen her nicht verhindern, was zu einer Zurücknahme der eigenen Stellungen um einige Kilometer zwang. Im Nahkampf wurde eine größere Zahl von Panzerkampfwagen der Sowjets vernichtet.

Im großen Don-Bogen und am mittleren Don-Lauf halten die schweren wechsellastigen Kämpfe an.

Örtliche Unternehmungen des Feindes im mittleren Frontabschnitt und südöstlich des Iken-Sees scheiterten. Bei Weikije Luid wurden 18 Panzerkampfwagen abgeschossen. Südlich des Ladoga-Sees brachen heftige Angriffe der Sowjets an der entschlossenen Abwehr unserer Truppen zusammen. Der Feind verlor hier 14 Panzerkampfwagen.

In Nordafrika wurden Misurata und Homs nach Zerstörung der kriegswichtigen Anlagen geräumt. Nachhuten schlugen in hartnäckigen Kämpfen die Angriffe nachdrängender feindlicher Kräfte ab.

In Tunesien wurden die erfolgreichen eigenen Angriffsunternehmen fortgesetzt, zahlreiche feindliche Stützpunkte genommen und feindliche Kräftegruppen aufgerieben. Deutsche Jagdflieger griffen Eisenbahnziele mit Erfolg an und schossen drei britische Jagdflugzeuge ab.

Die Bekämpfung des feindlichen Großgeleits vor der nordafrikanischen Küste brachte weitere Erfolge. Die deutsch-italienische Luftwaffe versenkte fünf italienische Schiffe mit zusammen 36 000 brt und beschädigte zwölf Transporter zum Teil so schwer, daß mit dem Verlust von fünf dieser Schiffe zu rechnen ist.

Schwache Kräfte der britischen Luftwaffe

Die Garantie des Endsieges

Genf, 22. Januar

»Die große und unendliche Gefahr für die Kriegführung 1943 ist das deutsche U-Boot« schreibt »Evening News« vom 11. Januar im Leitartikel. Selbst wenn man auch hier und da bei den Achsengegnern glaube, einen kleinen Schritt vorangekommen zu sein, so vergehe doch kein Tag, an dem das britische Volk nicht daran erinnert werde, daß die Schlacht um Leben und Tod — die U-Boot-Schlacht — am Mark Englands und auch der übrigen Verbündeten zehre.

Was sei die erschreckende Erkenntnis bei dem letzten Angriff auf einen englischen Konvoi gewesen? Neben der fast unheimlichen Anzahl der U-Boote, die zugleich vier Tage und vier Nächte hindurch weder im Angriff noch in der Verfolgung des Geleitzuges nachgelassen hätten, seien es ganze U-Boot-Schwärme, die Tag für Tag und Nacht für Nacht auf Beute ausgingen und sie fänden.

Für Deutschland werde 1943 bestimmt das Jahr sein, in dem es mehr und mehr U-Boote auf die sieben Weltmeere hinaus-schicke, die für sie die Garantie des Endsieges seien.

Denn wenn auch augenblicklich die deutschen Soldaten an der Ostfront schwerere Kämpfe zu führen hätten, so werde das kommende Frühjahr ihnen aber die Chance bieten, die sowjetischen Armeen vernichtend zu schlagen. Zu Lande, in der Luft und zur See werden die Achsengegnern dann bisher noch nicht derartene Schlachten gegen einen mächtigen Feind durchzuführen haben, der weiter zielsicher plane.

bombardierten in den gestrigen Abendstunden planlos westdeutsches Gebiet, die Bevölkerung hatte Verluste. In Wohnvierteln entstanden Gebäudeschäden. Durch Jagd- und Flakabwehr verlor der Feind neun Flugzeuge.

Heftige Panzerkämpfe in Nordafrika

Rom, 22. Januar

Der italienische Wehrmachtbericht gibt bekannt:

Gestern fanden zwischen unseren und den feindlichen Panzerstreitkräften südöstlich und südwestlich von Tripolis auf der Linie Garian-Taruna-Küste heftige Kämpfe statt.

Italienische Jäger fingen einen zahlreichen feindlichen Jagdverband ab und vernichteten zwei feindliche Flugzeuge. Feindliche motorisierte Kolonnen wurden ebenfalls bombardiert und mit MG-Feuer belegt.

In Tunis führte die Fortsetzung der Operationen der vergangenen Tage zur Eroberung weiterer wichtiger Stellungen. Die Zahl der Gefangenen stieg auf 2500.

Ein zweimotoriger Bomber wurde bei Gabes von einer Abteilung motorisierter MG abgeschossen. Drei Mann der Besatzung wurden gefangenengenommen.

Die Hafenanlagen von Algier und ein Geleitzug längs der algerischen Küsten wurden von unseren Bombern angegriffen. Ein Dampfer des Geleitzuges wurde getroffen.

Einflüge auf Licata, Porto Empedocle, Gela und Castelvetrano verursachten keine Schäden. Vier Flugzeuge — jeweils eins über einer der Ortschaften — wurden abgeschossen.

Unsere zur Abwehr aufgestiegenen Jäger fingen Bomberverbände, die von Jagdflugzeugen begleitet waren, ab und vernichteten einen Bomber und ein Jagdflugzeug.

Die Flakgeschütze kleiner Einheiten der Marine brachten ein weiteres feindliches Flugzeug bei Pantelleria brennend zum Absturz.

Eichenlaub für Major Günzel

Berlin, 22. Januar

Der Führer verlieh dem Major Reinhard Günzel, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader, als 184. Soldaten der deutschen Wehrmacht, das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und übermittelte ihm ein in herzlichen Worten gehaltenes Schreiben.

Steirer!

Im vergangenen Jahr hat die Steiermark anlässlich der Gaustraßensammlung ein bis dahin noch nie dagewesenes Ergebnis erzielt. Es war ein Treuebekenntnis zum Führer in der harten Zeit der Winterschlachten.

Heuer darf es nicht anders sein, je härter das Ringen wird, desto enger scharen wir uns alle um den Führer.

Steirer, denkt daran, daß jede Steigerung des Ergebnisses dem Führer Freude bereitet — das feindliche Ausland aber in Wut bringt.

Überreither

Gauleiter und Reichsstatthalter in der Steiermark

Zäher Nahkampf mit Panzern

Höchste Leistung jedes einzelnen Kämpfers

Berlin, 22. Januar

Im Süden der Ostfront standen unsere Truppen am 21. Januar weiter in harten Abwehrkämpfen. Ohne daß die Bolschewisten es hindern konnten, setzten sich unsere im Ostkaukasus stehenden Verbände vom Feinde ab. Sie gingen an anderen Frontabschnitten zu Gegenangriffen über und nahmen mit ihren schnellen Bewegungen den Angriffen der Sowjets die Kraft in schweren Kämpfen brachten unsere Einheiten starke, zum Durchbruch angesetzte Kräfte unter schweren Verlusten des Feindes zum Stehen und warfen im Gegenangriff die vorgedrungenen Sowjets zurück. Dabei schnürten deutsche Panzer einen starken feindlichen Stoßkeil ab und rieben ihn auf.

Die Panzerfriedhöfe von Stalingrad

Im Raum von Stalingrad lag dagegen die Hauptlast des heroischen Ringens auf den Schultern der Heeresverbände, denen sich Flakartillerie und andere Einheiten der Luftwaffe angeschlossen hatten. Sie standen ohne Pause im hin- und herwogenden Kampf mit den Bolschewisten, die immer wieder in dichten Weilen mit starken Infanterie- und Panzerkräften vorbrachen. An den waffenstarrten Igelstellungen verbluteten sich ganze sowjetische Regimenter, und manche Frontabschnitte sind zu wahren Panzerfriedhöfen geworden. 40 bis 50 zerschlagene Panzer auf vier Kilometer Frontbreite sind keine Seitenhiebe mehr und jeden Tag kommen neue hinzu.

Menschen gegen Stahlkolosse

Auch am 21. Januar vernichteten unsere Soldaten zahlreiche Panzer, viele davon im Nahkampf. Einer dieser 34-Tonner kletterte gerade eine kleine Anhöhe hinauf, als er mit der linken Gleiskette plötzlich im tiefen Schnee einsank; er war in das Dach eines Bunkers eingebrochen, in dem ein Panzervernichtungsgruppe saß, und sperrte damit

zugleich den Bunkereingang. Der Panzer ruckte hin und her, brach aber nur noch tiefer ein. Die Luke öffnete sich, wurde aber unter den peitschenden Garben der wachsam Gelandierten sofort wieder zugeschlagen. Noch einmal mahnten die Gleisketten, langsam drehte sich der Koloss nach rückwärts und gab dadurch den Bunkereingang frei. Da sprangen die beiden Pioniere heraus und ohne sich zu besinnen, warfen sie zwei geballte Ladungen unter den Panzer. Kaum waren sie in Deckung, da krachten schon die Explosionen und wieder war ein Sowjetpanzer vernichtet.

An anderer Stelle hatten sieben Panzer die Hauptkampflinie durchbrochen. Einer von ihnen rollte an einem Loch vorbei, in dem zwei Unteroffiziere mit Minen und geballten Ladungen hockten. Der Panzer fuhr sehr schnell, und die beiden Unteroffiziere stürzten ihm nach. Der Wettlauf schien aussichtslos, aber plötzlich stoppte der Panzer. Die beiden stolperten mit letzter Kraft durch den tiefen Schnee weiter und waren schon ganz dicht heran, als der Koloss wieder anfuhr. Aber es hatte gerade gereicht. Mine und geballte Ladung lagen richtig. Zwei dumpfe Schläge — der Panzer stand und qualmte. Die Luke öffnete sich, aber Pistolen-schüsse trieben die Besatzung zurück, die mitsamt dem Panzer verbrannte.

Unsere Soldaten rangen heldenmütig um jeden Fußbreit Boden und mit jedem eingebrochenen Panzerkampfwagen. Aber immer noch wuchs die Zahl der feindlichen Panzer und Schützen, denen es schließlich unter schweren Verlusten gelang, im Westen des Verteidigungsringes unsere Linien zurückzudrücken. Als sich der feindliche Angriff einem Flußplatz näherte, vernichtete das Bodenpersonal des Fliegerhorstes die Reparaturflugzeuge, baute aber vorher die Maschinengewehre aus und kämpfte mit diesen Waffen und mit ihren Karabinern weiter.

Die Ergebnisse des Seekrieges

Von Konteradmiral Gadow

Die von deutscher und japanischer Seite veröffentlichten amtlichen Zahlen über das Jahresergebnis 1942 im Seekrieg waren wohl geeignet, selbst den Marineminister Knox, der Japan in 90 Tagen erobern wollte, vor »schwarzen Tagen« warnen zu lassen. Die Ziffern sind geradezu erschütternd und beweisen aufs dringlichste die Notlage unserer Gegner und die tödliche Gefährdung ihrer Kriegspläne.

In den USA mußten schlagartig 7 Mill. Privatautos und Omnibusse stillgelegt werden, die Ölknaptheit für Hausbrand und Industrie ist unbefriedigend, die Divisionen in Nordafrika und den übrigen »50 Einsatzstellen« der amerikanischen Wehrmacht rufen nach Nachschub, der für die 800 000 Mann der verschiedenen Expeditionskorps auf über 1 Mill. brt ständigen Verkehr auf kurzer Atlantikstrecke, auf über das Doppelte für entlegene Fronten geschätzt wird.

Von England, das selbst mit Kohlen knapp versorgt ist, wurden 100 000 Tonnen für Nordafrika angefordert und wahrscheinlich zum großen Teil mit dem Geleitzug bei den Azoren am 29. Dezember versenkt.

Der erneute Versuch, über das Nördliche Eismeer Sowjetland Hilfe zu bringen, traf auf den Gegenstand unserer Kreuzer und Zerstörer bei der Bären-Insel am 30. und 31. Dezember. Überwasserkriegsschiffe versenkten in monatelanger Jagd 187 000 brt.

Das Jahresergebnis der Kriegsmarine und Luftwaffe lautete auf 1350 Schiffe mit 8,94 Mill. brt, dazu die von japanischer Seite versenkten 2,25 Mill. und erbeuteten 200 000 brt und weiter noch der italienische Anteil. Das sind zusammen über 11,5 Mill. brt, bei einer feindlichen Jahresbauleistung, die auf etwas über 6 Mill. brt geschätzt wird. In den USA wurden vom 1. Oktober 1941 bis 1. Oktober 1942 nur 403 Schiffe abgeliefert, wie amtlich gemeldet, seitdem angeblich mehr. Die Lücke wächst also unaufhaltsam.

Die britische Kriegsflotte verlor bisher nach eigenen Angaben: 5 Schlachtschiffe, 5 Flugzeugträger, 25 Kreuzer, 98 Zerstörer, 50 U-Boote und 323 sonstige Kriegsschiffe. Das sind in Schlachtschiffen und Kreuzern 33 v. H., in Zerstörern fast 50 v. H. und in U-Booten 100 v. H. ihres Anfangsbestandes, der nur teilweise ersetzt werden konnte. Für die USA-Flotte beträgt der Abgang nach eigenen Angaben, deren zweifelhaften Wert man ja nach Pearl Harbour schätzen gelernt hat: 5 Schlachtschiffe, 4 Flugzeugträger, 4 Schwere Kreuzer, 25 Zerstörer, 6 U-Boote und 40 sonstige Kriegsschiffe, während nicht viel weniger als die Hälfte der Flotte beschädigt wurde. Der anteilmäßige Verlust der nordamerikanischen Flotte ist daher noch höher als der der englischen.

Wie diese Zahlen und Wirkungen zustande kommen, hat mancher amtliche und persönliche Bericht gezeigt. Was dabei nur bruchstückweise bekannt wurde, betrifft vor allem die Tätigkeit der Hilfskreuzer. Von ihnen hörte man schon im zweiten Kriegsjahr, als »Penguin« und »Cormoran« im Indischen Ozean operierten und schon damals die Schifffahrt Südafrika—Australien—Indien—Chinaküste schwer schädigten. Von vielen anderen, ihren Erfolgen und auch Verlusten, wird erst später zu berichten sein.

Der Hilfskreuzer, als Handelsschiff getarnt, wird bei eigener zahlenmäßiger Unterlegenheit in kampfkraftigen Kreuzern immer als Handelsstörer im weiten Ozean zu schätzen sein. Sein Einsatz bewirkt neben den praktischen Erfolgen, d. h. Versenkungen oder Aufbringen von Beuteschiffen, den Gegeneinsatz einer unverhältnismäßig stärkeren Zahl von Kriegsschiffen, bindet also starke Gegenkräfte, die ihrerseits wieder ihre Ansprüche an Nachschub und Versorgung zu stellen haben und diesen Schiffsraum notwendigen anderen Bedürfnissen entziehen. Der Erfolg dieser Art von Kriegführung muß daher nicht nur nach ihrer Versenkungsziffer — die letzte Sondermeldung allein sprach von 187 000 brt —, sondern nach ihrer Einwirkung auf die Gesamtkriegführung bemessen werden. Die Aufgaben des Hilfskreuzers sind nicht leicht: unbemerkter Durchbruch durch bewachte Seegebiete, geschickte Tarnung, schneller Entschluß in Gefechtslagen und pfiffige Erwägung aller Erfolgsmöglichkeiten bei langdauernder Beanspruchung von Schiff und Besatzung, ferner für den Kommandanten eine hohe Befähigung besonderer Art, für

die Besatzung beste soldatische Eigenschaften.

Die Unterseeboote haben den hohen Durchschnitt ihrer Versenkungen durchhalten können, obgleich der enorme Abgang an Tonnage in mehr als drei Kriegsjahren ihre Angriffsobjekte zahlenmäßig stark verringert hat und die Abwehrmaßnahmen gewiß einen Höchststand erreicht haben. Was den Feind längere Zeit am stärksten irritierte, war ihre Fähigkeit, selbst auf den entlegensten Jagdgebieten, wie am St.-Lorenz-Strom, vor West- und Südafrika und im Indischen Ozean, frei zu operieren, offenbar mit Nachschub an Treibstoff, Munition und Nahrung sowie Wasser laufend versorgt. Der große Fahrbereich selbst unserer verhältnismäßig kleinen U-Boote stellt an die Abwehr, den Such- und Sicherungsdienst des Gegners erhöhte Anforderungen bei stark verminderten Flottenstärken und höchster Beanspruchung aller Kräfte für Neubau und Reparatur. Der britische Innenminister Morrison sprach klärend von den »80 000 Seemeilen an Handelswegen«, die dauernd überwacht werden müssen.

Nun, einiges davon ist bereits Vergangenheit, wie das Gebiet östlich vom Bengalischen Golf; aber auch für den Rest reicht die Sicherung nicht aus. Die Expedition nach Nordafrika zwang zur Zusammenziehung bedeutender Sicherungssreitkräfte, weshalb der Weg durch das Nordmeer stark verodete. Aber auch die U-Boot-Gruppen sind frei beweglich, und wenn sich an einer Stelle eine Häufung der Abwehr und Verringerung der Aussichten ergibt, so zeigen sich andere weniger geschützt, sei es drüben in Westindien oder vor Westafrika oder Kapstadt. Ihre Umdisponierung kostet natürlich Zeit und vermindert die Ziffern des Erfolges, besonders bei Hinzutritt schlechter Wetterlage wie jetzt im Winter, aber Schwankungen gleichen sich wieder aus, und wo unser Angriff einen neuen Schwerpunkt bildet, dorthin muß der Gegner auch das Schwergewicht der Abwehr nachhinken verlegen.

Das Ergebnis ist, wie Willkie schon im Oktober sagte, daß »nur ein jämmerlich geringer Teil der Kriegserzeugung die Fronten erreicht« oder, wie Lord Hanks feststellt, daß die Verluste nach wie vor den Schiffbau um das Doppelte übersteigen. Roosevelt meint, daß »nicht alle Geleitzüge ankommen«. Das ist noch milde ausgedrückt, und die Verstimmung und Ernüchterung in England über die USA, über den Stillstand in Nordafrika und überhaupt überall, geht in gerader Richtung auf die Schlacht aller Schlachten zurück, die im Atlantik geschlagen wird.

Erfolge der japanischen Luftwaffe

Tokio, 22. Januar
Der Bericht des Großen Hauptquartiers vom 22. Januar aus den Salomon-Inseln und vom Gebiet von Neuguinea lautet wie folgt:
Am 15. Januar schossen japanische Marineflieger insgesamt 16 feindliche Flugzeuge in Luftkämpfen über der Salomon-Gruppe ab. Drei unserer Flugzeuge sind noch nicht zum Stützpunkt zurückgekehrt.

Am 17. Januar griffen japanische Marineflieger den Flugplatz Rabi auf Neuguinea an und erzielten dabei die folgenden Ergebnisse: 12 feindliche Flugzeuge, darunter 6 große, wurden zerstört, ein feindliches Flugzeug wurde abgeschossen. In mehr als sechs militärischen Gebäuden, die in Brand gesetzt wurden, erfolgten Explosionen. Alle japanischen Flugzeuge sind unbeschädigt zurückgekehrt.

98 versenkte Zerstörer zugegeben

Stockholm, 22. Januar
Im Anschluß an die Bekanntmachung der britischen Admiralität über den Verlust des Zerstörers »Waxbridge« beschäftigt sich der Londoner »News Chronicle« mit den zugegebenen britischen Zerstörerverlusten seit Ausbruch des Krieges. Insgesamt habe England danach 98 Schiffe seiner Zerstörerflotte verloren, die im Dezember 1939 173 Einheiten umfaßte.

Dieser Vergleich zeige das Ausmaß der Verluste, so schreibt das Blatt, wie auch die gefährliche Aufgabe, die die Zerstörer auf den Weltmeeren zu bewältigen hätten.

Schweden verlor 200 Schiffe

Stockholm, 22. Januar
200 schwedische Handelsfahrzeuge mit einer Gesamttonnage von 800 000 brt, ein Sechstel der gesamten schwedischen Handelsflotte, sind nach einer Meldung von »Nya Dagbladet« bisher dem Krieg zum Opfer gefallen. Hierbei sind die seit dem Kriegsausbruch von Stapel gelaufenen und in Dienst gestellten neuen Schiffe bereits berücksichtigt. Ein beträchtlicher Teil der verlorenen Fahrzeuge fuhr für Rechnung Englands oder seiner Verbündeten.

Indische Truppen meutern im Irak

Saloniki, 22. Januar
Ein Bataillon indischer Truppen aus dem Pundschab, das in einer Kaserne bei Kut im Irak untergebracht ist, hat sich, nach Meldungen aus Bagdad, geweigert, den Befehlen englischer Ingenieure zu gehorchen und militärische Arbeiten auszuführen. Die Inder verbarrikadierten sich, zerstörten den Wagen eines englischen Obersten und verletzten den Obersten so schwer, daß er im Krankenhaus starb.

Das Bataillon wurde hierauf umzingelt und nachher die Soldaten in Ketten gelegt. Zwei Soldaten des Bataillons wurden als für die Revolte verantwortlich von einem Militärgesicht zum Tode verurteilt.

Unter Stalins Knute

Wo bleiben die 1,4 Millionen verschwundener Polen? — Fußtritt für die Scheinregierung Sikorskis

Berlin, 22. Januar

Der Chef der polnischen Exilregierung in London plante seit längerer Zeit einen Besuch in Moskau. Diese Reise ist jetzt abgesagt worden, woran ausländische Blätter, die sich für das Tun und Lassen von Sikorski interessieren, Kommentare knüpfen.

Die »Basler Nachrichten« wollen wissen, daß Roosevelt Sikorski bei seinem kürzlichen Aufenthalt in Washington den Rat gab, den Besuch in Moskau zu verschieben. Die »Basler Nationalzeitung« berichtet, daß Sikorski allmählich erkenne, daß er sich in Bezug auf die Gefühle Stalins gegenüber einer polnischen Restauration Illusionen hingegen habe. Das Blatt schreibt, es sei mehr als unwahrscheinlich, daß die Sowjets bereit wären, im Falle ihres Sieges zwischen sich und Mitteleuropa ein Großpolen bestehen zu lassen.

Es ist schwer zu beurteilen, inwieweit diese Erkenntnisse eines Schweizer Blattes von der polnischen Emigration geteilt werden. Gewisse Zeichen scheinen dafür zu sprechen, daß auch Sikorski an einen Ausgleich zwischen Polen und Russen nicht mehr glaubt. So führte er kürzlich mit der mexikanischen Regierung Verhandlungen über die dauernde Ansiedlung von polnischen Flüchtlingen.

Das seinerzeit zwischen Sikorski und Stalin getroffene Abkommen, in dem die Sowjetregierung sich verpflichtete, die von ihr nach Sibirien deportierten Polen freizulassen, ja sogar die Aufstellung polnischer Divisionen in Rußland zu gestatten, hat kaum zu einem praktischen Ergebnis geführt. Nach einem Bericht der »Neuen Zürcher Zeitung« hat die mit der Ermittlung der in der Sowjetunion in Gefangenenlagern verstreut lebenden Polen beauftragte Kommission feststellen müssen, daß von 1,8 Millionen Menschen, die

von den Bolschewisten im Herbst 1939 aus Polen verschleppt wurden, 1,4 Millionen spurlos verschwunden sind.

Bisher ist es nur gelungen, 320 000 Deportierte festzustellen. Von diesen wiederum sind nur 60 000 als wehrfähig befunden worden. Aus ihnen werden die im Nahen Osten unter britischem Befehl stehenden Polen rekrutiert. Die übrigen 260 000 ermittelten Deportierten will die Sowjetregierung nur unter der Bedingung freilassen, daß sie nach Latein-Amerika auswandern. Wie dies im Kriege bewerkstelligt werden soll, bleibt ein Geheimnis. In jedem Fall besteht kein Zweifel darüber, daß die Sowjetregierung ohne Rücksicht auf die mit Sikorski getroffenen Abkommen eine systematische Anstrengung des Polentums in ihren Gebieten betreibt. Während die polnische Emigrationsregierung in London sich den Anschein zu geben sucht, als arbeite sie für die Restauration Polens, ist sie in Wirklichkeit noch nicht einmal imstande, ihre Landsleute vor dem bolschewistischen Henker zu retten.

Der einzige Ort der Welt, wo das Polentum heute ruhig und in Frieden leben kann, ist das Generalgouvernement. Dort sind ihm nicht nur die Grundlagen einer wirtschaftlichen Existenz und eines kulturellen Fortlebens, sondern auch die Vorteile einer nach dem westeuropäischen Vorbild im Aufbau befindlichen Verwaltung gegeben. Im Reiche selbst finden polnische Arbeiter unter den gleichen Bedingungen Brot wie die Angehörigen aller übrigen europäischen Nationen. In der Sowjetunion leben die Polen hinter Stacheldraht. In Großbritannien und in den USA werden sie von einem Vorzimmer ins andere geschickt, ohne etwas zu erreichen. Nur als Kanonenfutter sind ihre Dienste noch willkommen. Im neuen größeren Europa haben dagegen die Polen einen Lebensraum.

Telegrammwechsel Tani-Ciano

Aus Anlaß der Unterzeichnung eines italienisch-japanischen Wirtschaftsvertrages

Rom, 22. Januar

Der japanische Außenminister hat an den italienischen Außenminister folgendes Telegramm gesandt:

Die heutige Unterzeichnung des Wirtschaftsvertrages zwischen Japan und Italien ist ein besonders glückliches Vorzeichen für unsere beiden Nationen. Mit diesem Vertrag werden die Wirtschaftsbeziehungen der beiden Länder noch weiter verstärkt, und alle wirtschaftlichen Kräfte der beiden großen Räume Großasien und Europa werden für die Weiterführung des gemeinsamen Krieges vereint. Hierdurch wird jeder Zweifel an der Tatsache beseitigt, daß der Endsieg auf Seiten der Achsenmächte sein wird. Aus Anlaß der Unterzeichnung des gegenwärtigen Vertrages möchte ich Ihnen, Exzellenz, meine lebhaftesten Glückwünsche übermitteln, und ich erneuere meinen Entschluß, unter dem Zeichen einer immer engeren Zusammenarbeit geschlossen auf das gemeinsame Ziel zu marschieren. Marayuki Tani

Der italienische Außenminister sandte an den japanischen Außenminister folgendes Telegramm:

Der Wirtschaftsvertrag zwischen Italien und Japan, welchen wir heute in Rom unterzeichnet haben, eröffnet neue Wege und neue Möglichkeiten für eine immer engere Zusammenarbeit zwischen unseren beiden Völkern. Dieser Vertrag bildet eine feste und dauerhafte Grundlage für die Tätigkeit, den Austausch und die Arbeit Italiens und Japans für die Gegenwart und für die Zukunft sowie für die Zeit, in welcher gemeinsam mit dem verbündeten Deutschland das große Werk des Wiederaufbaues Europas und Großasiens in Angriff genommen werden wird. Die faschistische Regierung übermittelt durch mich bei dieser Gelegenheit Ihrer Regierung und Ihnen Exzellenz, ihren Gruß und ihre Glückwünsche. Ciano

Lebensmittelmangel in Gibraltar

Lissabon, 22. Januar

Kürzlich notlandeten bei Lissabon elf anglo-amerikanischen Jagdflugzeuge, die bis an die Grenze ihrer Tragfähigkeit mit Nahrungsmitteln beladen und für Gibraltar bestimmt waren. Die internierten Flieger erklärten, daß sämtliche für Nordafrika bestimmten Flugzeuge bei ihrer Zwischenlandung in Gibraltar dort Nahrungsmittelkonserven ausladen, wodurch die bedenkliche Ernährungslage der britischen Festung erleichtert werden soll.

In portugiesischen Luftfahrtskreisen betont man, daß die Landung der Jagdflugzeuge in Portugal wegen Benzinmangel nicht erforderlich gewesen wäre, wenn die Jäger anstatt der Lebensmittelladung zusätzlich Benzintanks mit sich geführt hätten.

Auch in Nordafrika

Auch die Ernährungslage in Nordafrika ist weiterhin katastrophal. Sowohl in Algerien wie in Französisch-Marokko bemächtigten sich die Amerikaner zu ihrer Versorgung aller Vorräte einschließlich der Ernte. In Oran, wo die Eierzeugung eine der größten der Welt ist, hat sich beispielsweise der sonderbare Fall ergeben, daß die Zivilbevölkerung Eierpulver in kleinen Mengen erhält, während die Eier vom amerikanischen Heer beschlagnahmt werden.

„Freiheit“ der kleinen Völker

Rom, 22. Januar

Wie die römischen Blätter erfahren, mußte England selbst gegenüber der ihm hörigen Scheinregierung Nuri Es Said geradezu Zwang anwenden, um die »Kriegserklärung« gegen die Achsenmächte zu erpressen. Nuri Es Said wurde nach Kairo befohlen und dort durch Lord Moyne, den stellvertretenden britischen Staatsminister für den Nahen Osten, unter Druck gesetzt. Lord Moyne wies darauf hin, daß England sich aller Mittel bedienen werde, falls sich die Regierung Nuri Es Said weigere, den Achsenmächten den Krieg zu erklären. Die Regierung würde in diesem Falle nicht nur aufgelöst, sondern alle politischen und Verwaltungsbefugnisse würden im Irak durch die britische Besatzung ausgeübt. Unter diesen Umständen erklärte

sich Nuri Es Said bereit, die Kriegserklärung durchzusetzen.

Nach weiteren Meldungen, die aus Irak einlaufen, herrschte dort am Tage der Kriegserklärung des Irak allgemeine Nervosität bei den Beamten, wie bei den Reisenden, die nicht wußten, was sich ereignete. Die Straßen waren voll von Tanks und Militärwagen, die die aufgebrachte Bevölkerung im Schach hielten. Die Studenten veranstalteten Kundgebungen, die vom Militär brutal niedergeknüpelt wurden.

In der letzten Woche war man in Bagdad zu neuen Verhaftungen geschritten, und zwar von politischen Führern. Ein hoher Polizeibeamter, der als Gegner der Engländer bekannt war, wurde tot aufgefunden.

Die wahren Absichten der USA

Berlin, 22. Januar

Wie nicht anders zu erwarten war, ist die nordamerikanische Presse nach Abbruch der Beziehungen Chiles zu den Achsenmächten in ein Triumphgeschrei ausgebrochen. Die Genugtuung, daß es gelungen ist, Chile durch politischen und wirtschaftlichen Zwang zu diesem Schritt zu bewegen, ist so groß, daß man, alle Vorsicht und Diplomatie außeracht lassend, auch schon die mit diesem Schritt verbundenen wahren Absichten enthüllt.

Chile sei so von Japan bedroht, lauten einige Pressekommentare, daß ihm nunmehr »der ausreichende Schutz der Vereinigten Staaten gewährt« werden müsse. Auch mußten natürlich die chilenischen Rohstoffquellen, hauptsächlich Salpeter und Kupfer, für die Vereinigten Staaten militärisch gesichert werden.

Wie sich Roosevelt diesen Schutz denkt, haben andere iber-amerikanische Nationen erfahren. Man wird als nächsten Schritt die Errichtung von nordamerikanischen Stützpunkten an der chilenischen Küste und nordamerikanischen Militärflugplätzen im Innern Chiles erwarten dürfen.

Auf dem Flug nach Afrika den Tod gefunden. Der Beauftragte Washingtons für die Ernährungsprobleme in Marokko und Algerien, William Johnson, hat auf dem Flug nach Afrika in Paramaribo (Holländisch-Guayana) den Tod gefunden.

Politische Wochenschau

Freitag, 15. Januar: Schwere Abwehrkämpfe im Osten halten an. 75 Sowjetpanzer wurden vernichtet. — In Libyen verlor der Feind 28 Flugzeuge.

Samstag, 16. Januar: Erbittertes Ringen an der Südfrent gegen die Sowjets. Bolschewisten verloren 77 Flugzeuge gegen drei eigene Verluste. — Umfassungsversuche der Briten in Libyen wurden abgewiesen und dabei 35 feindliche Panzer vernichtet. Ein deutsches U-Boot versenkte nordöstlich Benghasi vier Schiffe mit 19 000 brt und einen britischen Minensucher.

Sonntag, 17. Januar: Massenangriffe bei Stalingrad gescheitert. Der Feind verlor 133 Panzer und 41 Flugzeuge. — In Nordafrika verlor der Feind zehn Panzer. Heftige Luftangriffe auf den Hafen von Bone. — Der spanische Parteiminister Arrese traf in Berlin ein.

Montag, 18. Januar: Schwere Abwehrkämpfe dauern an. Südlich des Ladoga-Sees wurden seit dem 12. Januar 229 Sowjetpanzer unschädlich gemacht. — In Nordafrika wurden 20 feindliche Panzer abgeschossen. Die Luftwaffe traf sieben Transportschiffe mit 25 000 brt schwer. — Bei Einflügen verloren die Briten 32 Bomber. Umfangreiche Zerstörungen bei einem Angriff auf London.

Dienstag, 19. Januar: Sowjetangriffe wurden blutig abgewiesen. In Nordkaukasien und im Dongebiet verloren die Sowjets am 17. und 18. Januar 62 Panzer. In anderen Abschnitten wurden 32 Panzer vernichtet. — Kampfflieger versenkten vor Bone zwei Transporter mit 12 000 brt. 18 Britenflugzeuge wurden vernichtet. — Dover wurde heftig angegriffen. — 40 000 Chinesen haben sich ergeben.

Mittwoch, 20. Januar: Im Dongebiet wurden im harten Kampfe sowjetische Angriffe zum Stehen gebracht. Heldenhafter Widerstand der Stalingradkämpfer. — Angriff in Tunesien wurde erfolgreich fortgesetzt und über 1000 Gefangene gemacht. Zwei vor Bone beschädigte Schiffe sind gesunken, wodurch sich die Feindverluste der gestrigen Nacht auf vier Schiffe mit 20 000 brt erhöhten. Westlich Oran versenkte ein deutsches U-Boot einen 4000-Tonner. — Die Italiener versenkten ein feindliches U-Boot.

Donnerstag, 21. Januar: Zwischen Deutschland und Japan wurde ein umfangreiches Wirtschaftsabkommen für die Dauer des Dreimächtepaktes im Führerhauptquartier abgeschlossen. — Außerster Widerstand bei Stalingrad. Sowjets verloren in zehn Tagen 800 Panzer. — Luftwaffe versenkte aus einem Großgeleit vor Algier zwei Transporter mit 18 000 brt und beschädigte neun weitere. Westlich Algier versenkte ein U-Boot einen Frachter von 6000 brt. — Schwere Tagesangriff auf London.

Frede Zumo und an Spanien und Portugal

Stockholm, 22. Januar

Der stellvertretende britische Ministerpräsident Attlee hat sich vor dem Unterhaus zur Judenfrage geäußert. Nach »Manchester Guardian« hat Attlee erklärt, man solle die anderen Länder ermutigen, den jüdischen Emigranten für die Kriegszeit oder für dauernd ein Asyl zu bieten, und habe Spanien und Portugal genannt, die den jüdischen Flüchtlingen vorübergehend einen Ruheplatz bis zur endgültigen Bereitstellung einer Heimstätte gewähren könnten.

Madrid und Lissabon dürften sich aber bei London bestens dafür bedanken, daß ihnen England, wenn auch vorübergehend, politische Bazillenträger zumutet, mit denen bekanntlich die meisten Völker Europas schon so bittere Erfahrungen gemacht haben.

Kürze Nachrichten

Der kroatische Finanzminister wieder in Agram. Donnerstagabend traf der kroatische Finanzminister Dr. Wladimir Koschak an der Spitze der mit ihm nach Berlin gereisten Delegation wieder in Agram ein.

Der frühere finnische Ministerpräsident Cajander gestorben. Mitten in seiner Arbeit starb im Reichstagsgebäude in Helsinki Professor A. K. Cajander infolge Herzschlags im Alter von 63 Jahren. Professor Cajander war einer der markantesten finnischen Staatsmänner und ein weit über die Grenzen hinaus bekannter Volkswirtschaftler.

30 Juden in Bukarest als Schieber verhaftet. Im Bukarester Café »Elite« wurden gelegentlich einer Razzia mehr als 30 Schieber und Spekulanten, zumeist Juden, verhaftet, die hier eine schwarze Börse aufgemacht hatten.

Überall: Die Juden! Wegen Nichtzahlung der kürzlich festgesetzten Vermögensabgabe in der Türkei sind bisher 41 Personen festgenommen worden. Die große Mehrzahl von diesen sind Juden.

Belgrad verzeichnet starkes Erdbeben. Das Seismologische Institut in Belgrad verzeichnete am Mittwoch um 13 Uhr 38 Minuten den Beginn eines starken Erdbebens, dessen Herd 350 km von Belgrad entfernt wahrscheinlich am Adriatischen Meer lag.

Druck und Verlag: Marburger Verlags- und Druckerei-Ges. m. b. H. — Verlagsleitung: Ekko Baumgartner; Hauptschriftleiter: Anton Gerschack (z. Z. in Urlaub) — Stellvertretender Hauptschriftleiter: Robert Kratzer! Alle in Marburg a. d. Drau, Badgasse 6

Zur Zeit für Anzeigen die Preisliste Nr. 2 vom 1. Juli 1942 gültig. Anfall der Lieferung des Blattes bei höherer Gewalt oder Betriebsstörung gibt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises.

Spähtrupp durch Nacht und Schnee

Vier Mann gegen... — Tag für Tag melden unsere Wehrmachtberichte von heldenhaftem Einsatz

„Eigener Kosaken-Spähtrupp im Vorge- lände“ kommt gegen 1.30 Uhr ein Fern- spruch vom Bataillon.

„Das kann ja lustig werden“, sagt trok- ken der Spähtruppführer, während er seinen Pelzmantel zuknöpfte und den dicken roten Schal, das Geschenk seiner Braut, zum zweitenmal fest um seinen Hals schlingt.

„Da darf ich dem Peters das MG. gar nicht in die Hand geben, er legt mir sonst noch so ein paar Donkosaken um! Bis der Kerl mal etwas ruhiger wird.“ „Na, Sie kennen Ihre Leute ja am besten“, sage ich abschließend.

Gegen 3 Uhr wird es etwas klarer. Der Nebel hat sich gelichtet. Vorne, in der Ferne, sieht man die ersten Sterne.

Die MP. um den Hals gehängt, die Pfeife tief zwischen den Zähnen und mit dem rechten Auge über den Kompaß visie- rend, so stapft der Unteroffizier seinem Spähtrupp voran durch den Schnee.

Gar nicht so einfach, sich durch eine Schneelandschaft hindurchzuwühlen, wenn dazu noch auf 400 Meter eine eigene Mi- nensperre liegt.

„Besser kann ein Spähtrupp wohl nicht gefahrt sein“, stellt der Unteroffizier sach- lich fest, als er seine Leuchte mustert. Selbst die Augenwimpern sehen wie kleine Schneeflocken aus.

„Halt!“ Ganz leise dringt dieser Ruf des Spähtruppführers durch die Nacht. Alle stehen wie erstarrt. Der Wind trägt Fetzen eines Gesprächs und Flüche zu uns her- über.

„Einwandfrei! Sowjets!“ Leise knacken die Sicherungsflügel. Der Schütze 1 macht einen Sprung nach vorn, er braucht bes- sere Schußfelder für sein MG. Die Pistole in der Linken, reicht ihm Schütze 2 noch zwei Trommeln.

Sämtliche Mündungen zeigen auf den Feind. Langsam stolpern die Sowjets he- ran. Vermummte schwankende Gestalten, wie unförmige Schneemänner, aber Ge- wehre halten sie in den Händen! Immer näher kommen sie. Der Gruppenführer, der scharf den Gegner beobachtet, schweigt. „Aber jetzt muß er doch“, denkt der Schütze 1, der das MG. eingelegt und den vordersten Sowjets genau aufs Korn genommen hat. — Rasch nimmt er den Finger aus dem Abzug, denn wer garan- tiert in solchen Situationen...?

„Ruki wjerch!“ schreit der Gruppen- führer und springt mit schwingender Hand- granate vor. Bruchteile von Sekunden verstreichen. Fast eine Ewigkeit Scharf sehen die Augen auf den Feind. Die Finger sind am Abzug.

Endlich! Die Sowjets werfen ihre Ka- rabiner in den Schnee und erheben die Hände. Fünf Mann. Mit angstverzerrten Gesichtern kommen sie näher und leeren ihre Taschen. Munition und Handgranaten fliegen in den Schnee. „Wie die Kerle nur winseln!“ sagt wieder der kleine Peters und fährt dann langsamer fort: „Wer weiß, was die Kommissare ihnen wieder für Greuelmärchen erzählt haben.“ Aber schnell ist Angst und Schrecken überwunden. Sie sehen, wir sind auch Menschen.

„Brrr!“, macht einer, „verfluchter Wind.“ Langsam geht es weiter, alle 100 Meter bleiben wir stehen und lauschen gegen den Wind. Kein Wort wird gesprochen. Es ist ja nicht unser erster Spähtrupp. Wie leicht überhört man sonst etwas und

tappt dann unbekümmert in so ein rotes Wespennest hinein.

Dicht vor der Pak hören wir plötzlich wieder Stimmen.

„Das muß ein ganzer Haufen sein“, sagt hastig der Gruppenführer. Fünf, — sechs, — sieben Gestalten sind durch den Schnee zu erkennen. Ein Zurück ist aus- geschlossen.

Der kleine Peters liegt schon wieder hinter seinem MG. Komisch mit dem Kerl! Immer zittert er vor Kälte, aber sobald er den kalten Kolben an der Backe hat, ist er die Ruhe selbst und friert nicht einen Deut.

Das heißt also: Vier Mann gegen min- destens das Doppelte.

„Gott sei Dank“, sagt der Gruppenführer wie er dem kleinen Peters, der zuerst die Kosaken erkannt, den Schnee vom Stahl- helm klopfte.

Herzhaftes Händeschütteln. Sind alles große, starke Kerle, diese Kosaken. Aber nicht nur auf dem Rücken der Pferde sind sie zu bewundern, sondern auch hier draußen. Das haben sie oft genug bewiesen, und mancher Sowjet kann ein Liedchen davon singen.

Dann werden Zigaretten und Neuigkei- ten ausgetauscht. Drei Gefangene haben sie bei sich. Der Pionier, der den Kosaken- spähtrupp begleitet, gibt uns noch eine schriftliche Meldung mit. Der Morgen graut schon, als wir uns verabschieden.

Frauen und Männer der Untersteiermark!

Am 23. und 24. Januar führt der Gau Steiermark im Rahmen des Kriegswinterhilfswerkes seine Gaustraßensammlung 1943 durch.

Die bei der Sammlung zur Verteilung kommenden Abzeichen zeigen Motive aus der deutschen Untersteiermark, und künden somit von der grö- ßeren Steiermark, die Adolf Hitler und seine Soldaten im April 1941 wie- der geschaffen haben.

Das Jahr 1943 ist das Jahr der Bewährung für Front und Heimat!

Die Front steht in den weiten Räumen des Ostens in Eis und Schnee, kämpft in den Sandwüsten Afrikas und schützt durch heldischen Einsatz in der Luft, zu Wasser und zu Lande die Heimat!

Die Heimat arbeitet für den Sieg! Sie besitzt in den WHW-Samm- lungen die Möglichkeit, im bescheidenen Rahmen der Front zu danken, der Welt aber die unüberwindliche sozialistische Gemeinschaft aller Deutschen zu demonstrieren!

Die deutsche Untersteiermark bestätigt bei der Gaustraßensammlung 1943 ihr Bekenntnis zu Führer, Volk und Reich durch die Tat.

Heil Hitler!

Heil Hitler!

Bundesführer

„Nur nicht zu nahe heranlassen“, sal- badert der kleine Peters hinter dem MG. „Ruki wjerch!“ schreit wieder der Gruppenführer. Aber die da drüben haufen sich in den Schnee. Blitzschnell richtet sich der kleine Peters auf hinter seinem MG. Er muß tief halten.

Da erkennt er im letzten Augenblick die großen, schwarzen Mützen.

„Kosaken“, schreit er und dann: „Pa- role!“ Ganz langsam mit seltsamem Akzent kommt von drüben zurück: „Carmen“.

Noch dichter fällt der Schnee. Schnell geht es jetzt zurück, Richtung Kompanie- gefechtsstand.

Der Chef hat noch gute Nachricht. Der Hauptspähtrupp im Nachbarabschnitt ist ebenfalls geschnappt worden. Auch einen Politruk hat man dabei erwischt.

Dann sitzen wir im Bunker am warmen Ofen, trockene Strümpfe und die unver- meidliche Zigarette, dann: „Gute Nacht, Kameraden!“ Oberleutnant Piso

Ein Jahr totale Atlantikschlacht

Als vor Jahresfrist (am 24. Januar) der erste Paukenschlag unserer Unterwasser- streitkräfte vor Newyork ertönte, da glaubte der Feind seinen Ohren nicht zu trauen. Er wertete die unleugbare Tatsache einer er- folgreichen deutschen U-Boot-Operation vor

der amerikanischen Atlantikküste, viele Tau- sende Kilometer jenseits einer deutschen Stützpunktbasis am Kanal oder an der Bis- kaya, schließlich als eine seemännische Ausnahmeleistung, der hinsichtlich der Ent- wicklung des Krieges zur See kein entschei- dender Einfluß zuzumessen sei. Nur zu schnell wurde er in schlagartigen, harten Lektionen eines anderen belehrt; denn dem ersten Paukenschlag folgten weitere und stärkere, überall dort, wo der Feind lebens- wichtige Linien seiner Verbindung zwischen den Rohstoff- und ihren Produktions- und Verbrauchszentren befuhr.

Von Grönland bis Trinidad zog sich der U-Boot-Krieg über Neufundland, Halifax, New York und Key West bis in die Innen- reviere des Golfes von Mexiko und des Karibischen Meeres, wuchs zu den Küsten- gewässern des südamerikanischen Kontinents und im Mittel- und Ostatlantik über die westafrikanischen Gewässer tief in den Sü- den von Kapstadt zu den Randzonen des Indischen Ozeans.

Keine wirtschaftliche und militärische Zu- fuhr, Hilfs- oder Nachschublinie der anglo- amerikanischen Koalition zwischen West und Ost, zwischen Nord und Süd, die nicht von den deutschen U-Boot-Rudeln torpediert und ständig kontrolliert würde. Unsere Karte vermittelt ein eindrucksvolles Bild des Ozeans der deutschen Tonnagesiege und seiner Verbindungswege, auf denen der Feind Schiff um Schiff einbüßt. Die Zahlen- bilanz der deutschen Gesamtversenkungen im Zeitraum von zwölf Monaten ist ein stolzes Dokument siegreicher deutscher Seekrieg- führung. Sie ist in den 24 Tagen des Monats Januar 1943 bereits von neuen großen Er- folgen gekrönt worden, in denen die Ver- senkung des Tankergeschlitzes von Trinidad nach Gibraltar einen besonderen Platz ein- nimmt.

Welches Maß von erfinderischer Vision, technischer Vervollkommen operativer Führungsgabe und seemännischer Leistung hinter allen diesen hervorragenden Ergeb- nissen steht, vermögen wir nur bewundernd zu ahnen. Der Feind aber bekommt die fürchterlichste Waffe Deutschlands und ihre Wirkungen tagtäglich im Gesamtbereich seiner Kriegführung zu spüren.

»Max« — die Geschichte eines Ofens

„Max“ ist einmalig. Ein zweites Exem- plar gibt es nicht auf dieser Welt. Ohne Zweifel, die Cheops-Pyramide in Ägypten ist ein überwältigendes Bauwerk, doch wer den „Max“ gesehen hat, war immer so überwältigt, daß er nur den Kopf schüt- telte, weil er für seine Gedanken keine passende Worte finden konnte. Bautech- nisch gesehen, ist die Cheops-Pyramide kein Welträtsel mehr. „Max“ ist „unbere- chenbar“; bei ihm versagen sämtliche vier Grundrechnungsarten, Zirkel, Winkelmess- er und Bandmaß.

„Max“ ist länger als breit, höher als tiefer, Emil, in Zivil Baufachmann, hat 347 Ecken an ihm festgestellt, dann gab er es auf, ging zu unserem Einheitsführer — und bat um vierzehn Tage Erholungs- urlaub! Eine Stunde später kam unser Einheitsführer persönlich, kam, sah und ging — und war drei Tage bei guter Laune.

Nun weiß jeder, wie unser „Max“ aus- gesehen hat. Vor 2000 Jahren wäre er zum 8. Weltwunder erklärt worden. Sein ge- nialer Baumeister ist der San-Obergefreite Max A... Ihm zu Ehren, seinen Kindern und Kindeskindern zum Ansporn taufte ich den Wunderbau „Max“. Ich bin der Handlanger gewesen, kenne also den Lei- densweg dieses — Ofens von klein auf. Er ist zweimal angebaut, dreimal bis auf die erste Ziegelei wieder abgebaut, viermal mit demselben Mörtel aus Wasschwasser, Wehrmachttee und zerstampftem Lehm ver- putzt, im ganzen also neunmal umgebaut worden. Zuletzt bekam er ein 8 1/2 m langes Rohr aufgesetzt, das aus bautechnischen Gründen durch zwei Stuben gehen mußte.

Nach vier Tagen angestrengter Arbeit, bei mitunter 20 Grad Kälte in der Stube, bestaunten wir beide das fertige Wunder- werk. „Auf jedem Fall ist es ein Ofen“, „Ja, ein Ofen ist es“, stimmte ich Max zu, noch innerlich erschüttert vom Anblick dieser Heizungsanlage.

Etwas verschüchtert bemerkte er wei- ter: „Wenn das Biest nur nicht so eine „lange“ Leitung hätte!“ „Max“, das dachte ich eben auch. Wenn niemand eine lange Leitung hat, dann dauert es immer erst eine ganze Zeitlang, bis der Groschen fällt!“

„Mensch, das ist ja bloß äußerlich“, und schon warf er den Zigarettenstummel einer „Königin von Saba“ fort und begann, den „Max“ einzuheizen. Ich stand dabei und sah vertrauensvoll in die Zukunft; einige Augenblicke nur, dann begannen meine Augen zu brennen! Wie eine pensio- nierte Schmalspurlokomotive, die sich hier zur Ruhe niedergelassen hatte, um einem ruhigen Lebensabend entgegenzugehen, kam mir auf einmal der „Max“ vor. Daß ein Ofen überhaupt aus soviel Löchern rau- chen und qualmen konnte!

„Alles nur äußerlich!“ knurrte sein Bau- herr. Hustenreiz begann mich zu plagen, doch er stocherte weiter drauf los. Zuerst sah ich vor lauter Qualm den Ofen nicht mehr, dann verschwand der San-Ober- gefreite Max im beizenden Nebel. Nur sein altsilberner Doppelwinkelflitzte ab und zu auf. Max lebte also noch. Wir sind beide am Leben geblieben, denn zum Tötlachen war's uns nicht zumute. Draußen 35 Grad Kälte, in der Stube 15 Grad Kälte, macht zusammen 50 Grad Kälte!

Einen Ofen hatten wir bauen wollen, eine Eismaschine stand vor uns. Für einen Kühlschrank hätte man ihn auch halten können. Max sagte nicht mehr, alles nur äußerlich! Er ging hin... weinte nicht bitterlich, sondern spekulierte — — fand aber nur vier Meter von dem dicken Rohr.

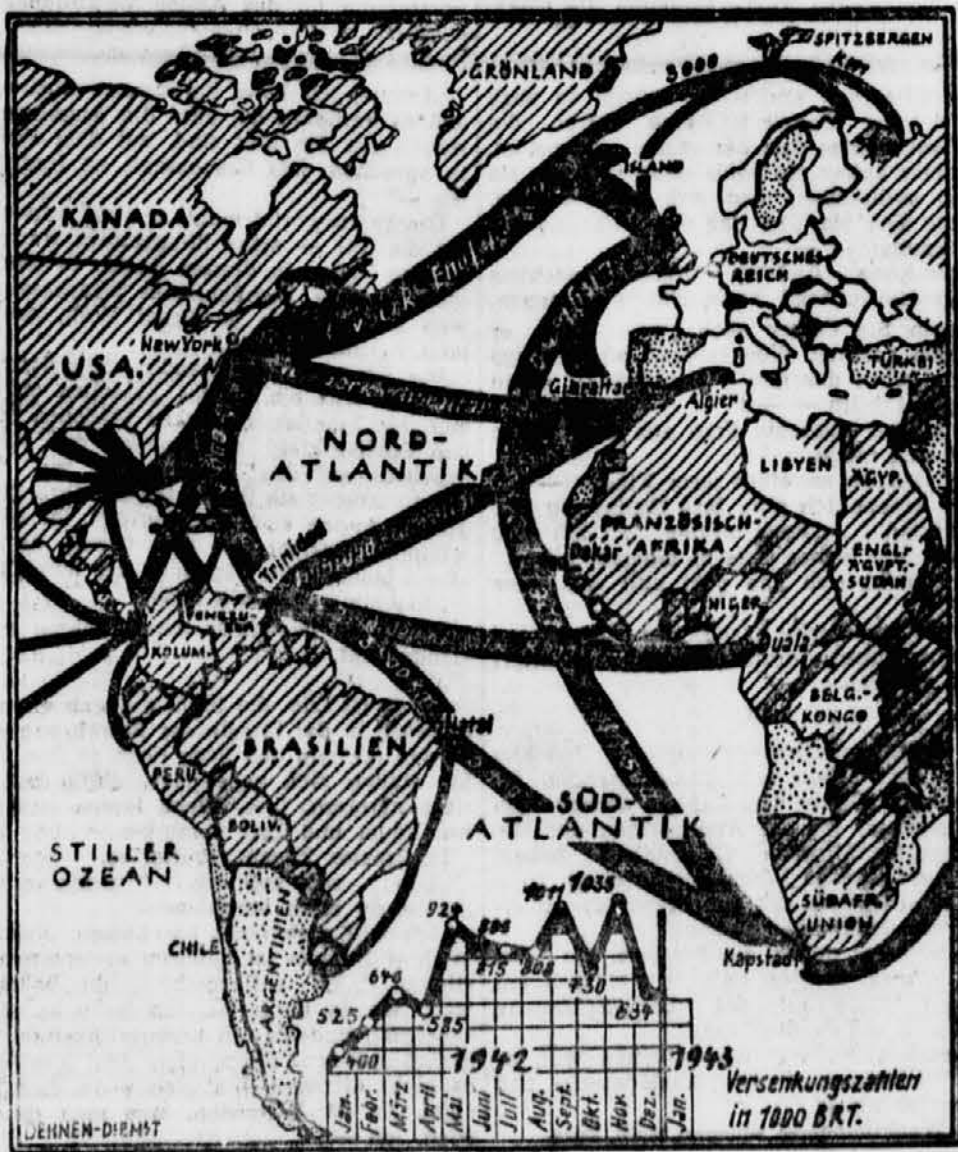
Der Ofen sah den guten Willen, wurde uns zuliebe Niehtraucher. Und alles war gut. Ich bot Max einen echten Schweizer „Apollo-Riesen-Stumpen“ an. Seitdem sind es wieder nur der Sanitätsobergefreite Max und ich, die in unserer Stube rauchen und qualmen. San.-Uffz. Leo Rinke



Karikatur: Hicks/Dehnen-Dienst

Der Tonnage-Optiker

„Was können Sie durch diese Brille lesen, Mr. Englishman?“ „Durchgekämpft... durchgekämpft... durchgekämpft...“ „Großartig, das ist die Brille, die Sie brauchen!“



Aus Stadt und Land

Wir können ihnen helfen...

Bei all unserem Tun, zwischen allem Arbeiten und Mühen wandern unsere Gedanken immer wieder hinaus zu den Soldaten an der Front. Wir denken in Dankbarkeit und Bewunderung an ihren heldenhaften Einsatz in der bitteren Kälte des Ostens und Nordens, in der Gluthitze Afrikas, in den Stürmen der Ozeane. Wir denken an ihre Siege und mit sorgender Teilnahme an ihre Strapazen, die sie durchmachen, an alle Opfer an Gesundheit und Leben, die sie Tag um Tag bringen. Oft denken wir dann wohl auch: »Wenn wir ihnen doch helfen könnten! Wenn wir doch neben ihnen stehen könnten als gute Kameraden, ihnen zeigen, wie wir alle vom gleichen Geist beseelt und vom gleichen Willen erfüllt sind!« Es will uns manchmal schwer bedrücken, daß wir in der Heimat bei allen Anstrengungen so wenig für unsere Soldaten an allen Fronten tun können.

Können wir ihnen wirklich nicht helfen? Überlegen wir uns doch einmal, woher unsere Soldaten immer wieder die Kraft nehmen, was ihnen immer wieder Rückhalt und Zuversicht gibt. Es ist doch nur der Gedanke an die Heimat, der Gedanke, daß sie mit ihren Opfern der Heimat Sicherheit und Frieden erhalten jetzt und in aller Zukunft, daß es ihren Familien, ihren Kindern gut geht und wenn wirklich einmal Sorgen für ihre Lieben kommen sollten, daß dann immer die helfende Volksgemeinschaft da ist und zum Rechten sieht.

Mit brennendem Interesse verfolgen sie alles, was in der Heimat vorgeht. Jede Gemeinschaftsleistung, jedes gute Ergebnis einer Sammlung bedeutet für unsere Soldaten viel, viel mehr, als es uns selbst bedeuten kann. Es ist ihnen immer wieder ein neuer Beweis für den kämpferischen Geist, für den Siegeswillen, aber auch für den gegenseitigen Hilfswillen der Heimat. Es ist ihnen ein Quell der Kraft und des Vertrauens und hilft mit, daß sie immer wieder über sich selbst hinauswachsen und die schwersten Kämpfe siegreich bestehen können.

So können wir ihnen helfen — indem wir ihnen unseren guten Willen und unseren Gemeinschaftsgeist immer wieder beweisen, indem wir ihnen wirkliche Kameraden im Geist und in der inneren Haltung sind. Wenn wir »Gaustraßensammlung« sagen, dann wollen wir auch heute Samstag und morgen Sonntag wieder den tiefsten Sinn dieses Wortes erfassen, müssen uns klar machen, daß wir diesen Begriff einer großen Gemeinschaftsleistung für die Front, für unsere Mütter und unsere Jugend mit unserem Herzen erfüllen müssen. Wir, die Untersteirer, die wir schon Vorbildliches im Hinblick auf den Dienst an der deutschen Volksgemeinschaft geleistet haben, werden heute Samstag und morgen Sonntag erneut den geballten Willen der Heimat unter Beweis stellen, werden durch die Größe unserer Spende zeigen, daß wir auch daheim unser Möglichstes tun.

Ein heiterer Sonntagnachmittag in Brunnendorf. Die Ortsgruppe Brunnendorf bei Marburg bringt am 24. Januar zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes einen heiteren Sonntagnachmittag im Gemeinschaftshaus zur Durchführung, der einen vielseitig unterhaltenden Verlauf nimmt. Nachmittags um 4 Uhr beginnend verspricht diese Veranstaltung für alle Besucher genussreiche Stunden, für den ideellen Zweck aber einen vollen Erfolg. Mit diesem Nachmittag der Gemeinschaft fügt die Ortsgruppe Brunnendorf der Steirischen Heimatbundes der großen Kette ihrer Veranstaltungen ein weiteres willkommenes Glied zu.

Wenn die Nebel fallen

Roman von
P. A. EUGEN GEISLER

Urheber-Rechtschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück
(24. Fortsetzung)

Anna Mollenthal lehnt sich erschöpft zurück.

Ihre Augen haben fieberhaften Glanz — in der kleinen, stillen Frau sind uralte, mütterliche Instinkte geweckt, die sie über sich selbst erheben, sie ist entschlossen, wie eine Löwin um ihr Junges zu kämpfen.

Marie-Anne Droste schweigt erschüttert. Einmal kommt der Tag, denkt sie schmerzhaft, an dem uns das Leben seine Rechnung präsentiert, und wir müssen bezahlen. Dieser Tag ist da für dich, Marie-Anne Amberg.

„Ich will nicht von mir sprechen“, sagt sie bedrückt, „alles, was Sie sagen, ist die reine Wahrheit. Nur in einem irren Sie — Conny, mein Sohn, mag seinem Bruder nicht günstig gesinnt sein aus einer Einstellung heraus, über die wir nicht richten wollen, Frau Mollenthal. Sie sagten vorhin, wir sind alle Menschen und nicht ohne Fehler. Aber das eine weiß ich, ungerecht wird Conny nie sein, nicht seinem ärgsten Feind gegenüber! Er ist eine ehrenhafte Natur bei aller Enge seines Denkens, die ich wohl empfinde. Er ist strebsam, ehrgeizig, verläßlich. Er wird, wenn sich die Schuldlosigkeit Joachims erweisen läßt, der Richtige sein, der sie ermittelt. Denn Sie vergessen eines, mit Joachims Schicksal ist auch seines verknüpft. Er redet sich ein, daß er nicht mehr über Menschen Recht sprechen kann, wenn er selbst aus einer Familiengemeinschaft stammt, die einen Schuldigen in ihren Reihen

Zimmer zu vermieten...

Wohnungslage und Volksgemeinschaft
Von Michl Strobl, Kreisführer des Steirischen Heimatbundes

Der wirtschaftliche und kulturelle Aufbau eines Landes erfordert den Einsatz vieler Menschen, Marburg als Mittelpunkt und Befehlsstelle dieser Aufbauarbeiten in der Untersteiermark hat eine große Anzahl von Dienststellen und Ämtern erhalten. Tausende von Menschen sind in diesen, an der Arbeit, der Ausbau der Wirtschaft und der Errichtung und Erweiterung von Betrieben erfordern einen ständigen Einsatz neuer Arbeitskräfte. Alle diese Menschen müssen auch Wohnstätten finden. Die Errichtung neuer Wohnungen ist derzeit nicht möglich. Daher ist es notwendig, daß die vorhandenen Wohnungen restlos ausgenutzt werden, wir alle müssen zusammenrücken, um unseren Arbeitskameraden dadurch eine Wohnmöglichkeit zu schaffen. Dadurch helfen wir mit, die Voraussetzungen, für diese Aufbauarbeit zu schaffen und helfen letzten Endes mit, den Krieg zu gewinnen.

Für dieses notwendige Zusammenrücken haben viele Volksgenossen, die das Glück haben, eine Wohnung zu besitzen, das nötige Verständnis aufgebracht und Teile ihrer Wohnung, die schlecht oder überhaupt nicht ausgenutzt wurden, Wohnungsuchenden zur Verfügung gestellt. Sie haben damit ihr Verständnis für die Zeit, in der wir leben, und für die Haltung, die wir in dieser Zeit einnehmen müssen, unter Beweis gestellt.

Es gibt aber noch immer Wohnungsinhaber, die dieses Verständnis nicht aufbringen. Unter allen möglichen Vorwänden wird hier eine Begründung gesucht, die die Abgabe von leeren oder möblierten Zimmern verhindern soll. Einmal heißt es, es sei kein Schrank vorhanden, das anderemal fehlt wieder das Bett und das Bettzeug, das drittemal wird in ein verwendbares Zimmer ein Klavier gestellt, der früher darin befind-

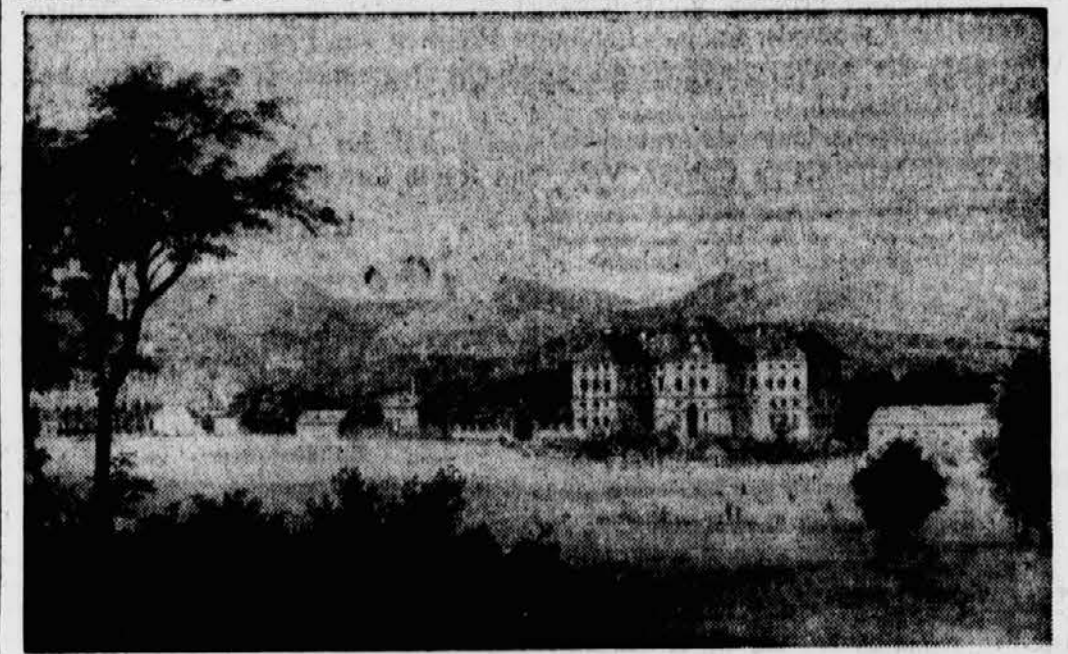
Ein weiteres Abzeichen der Gaustraßensammlung am 23. und 24. Januar

Burg Cilli

Nun ist der Tag gekommen, an dem die schönen Abzeichen der wieder ins Reich heimgekehrten Untersteiermark ihren Weg zu den Volksgenossen angetreten haben. Nicht lange wird es dauern und die Sammelbüchsen für das Kriegswinterhilfswerk anlässlich dieser einzigen Gaustraßensammlung im Jahreslauf haben sich gefüllt, einmal — zweimal — viele Male, denn der Untersteirer weiß, was er an diesem Tage der Volksgemeinschaft schuldig ist. Haben wir im Lauf

im Jahre 1881 um den Preis von 250 Mark Silber an den Freien Friedrich von Sannack kam, der zehn Jahre später vom Kaiser Ludwig zum Grafen von Cilli erhoben wurde.

Mit der Machtausbreitung seiner Nachfahren ging die immer prächtiger ausgestattete ihres Stammsitzes Hand in Hand. Es ist daher verständlich, daß nach dem im Jahre 1456 erfolgten Aussterben dieses Geschlechtes ein langer Kampf um das reiche Erbe entbrannte, aus dem schließlich Kaiser Fried-



Aufnahme: Steffen-Lichtbild, Graz

Schloß Neu-Cilli nach einem alten Stich

dieser Woche schon mit den schönen Abzeichen, die uns angeboten werden, alle Volksgenossen vertraut gemacht, so sei heute die Lücke geschlossen, denn auch die schöne Sannstadt Cilli mit ihrer Burg darf in diesem Reigen nicht fehlen.

In beherrschender Lage, hoch über dem fruchtbaren Sannbecken, dort wo die Sann nach Süden biegend sich ins lange Engtal zwängt, ragen aus dichtem Buchenwald die efeuunkranken Reste der berühmtesten und einst umfangreichsten Burg des steirischen Unterlandes auf: der Burg Cilli. Wer sie bauen ließ und wer sie erbaute, blieb unbekannt. Dagegen weiß man, daß Burg und Stadt Cilli

rich als Sieger und Herr der Cillier Burg hervorging.

Im Jahre 1756 verkaufte dann Maria Theresia die Burg samt allen Hoheiten und Zugehörungen an die Grafen von Gairach, nach deren Verarmung die inzwischen verfallene Feste um 30 Gulden zwangsweise veräußert wurde. Der neue Besitzer aber benutzte sie als Steinbruch und riß die schönsten Stücke aus dem immer noch herrlichen Bauwerke. Die »Steirische Landschaft« bewahrte sie schließlich doch noch vor der gänzlichen Auflösung und bemühte sich, durch sinngemäße Ausbesserungen die Überreste zu erhalten.

Die Kanzlei des Bundesführers teilt mit:

Der Bundesführer hält Montag, den 25. Januar 1943 von 6.30 bis 20 Uhr einen allgemeinen Sprechtag ab.
Von Vorsprachen in Wohnungsangelegenheiten ist Abstand zu nehmen.

liche Diwan wird entfernt und das Zimmer nun als Musikzimmer, das zum Wohnen ungeeignet sei, erklärt. Vollkommene Verständnislosigkeit für die gegebenen Notwendigkeiten sind das einzige Motiv dieser Einstellung. Krasser Egoismus, der nur das eigene Wohl und die eigene Bequemlichkeit sieht, der kein Verständnis für die Gemeinschaft aufkommen läßt, ist die Grundlage dieses Handelns.

Das Bestreben des Menschen nach hoher Wohnkultur ist verständlich und begrüßenswert, es wird in jeder Weise gefördert werden, wenn der Krieg siegreich beendet ist. Wie in verschiedenen Belangen des Lebens, geht es jetzt aber auch hier darum, das Leben so einfach als nur möglich zu gestalten und dadurch einen Beitrag zum Sieg zu leisten. Da dürfen die Unannehmlichkeiten, die der einzelne dabei zu ertragen hat, keine Rolle spielen. Es sind doch nur Unannehmlichkeiten und noch lange keine Opfer. Der Krieg aber fordert Einsatz und Opfer von allen deutschen Menschen. Das gesamte deutsche Volk steht in diesem Krieg im Einsatz — und Front ist überall. Wer also den Forderungen des Krieges nicht Rechnung trägt, der steht außerhalb dieser Gemeinschaft. Er wird, wenn er im Kriege seinen Beitrag nicht geleistet hat, auch nach dem Siege außerhalb der Gemeinschaft stehen und keine Forderungen erheben können. Jeder Wohnungsinhaber überprüfe deshalb noch einmal seine

Verhältnisse von diesem Gesichtspunkte aus. Wir brauchen dringend möblierte und leere Zimmer. Jeder frage sich, ob er es verantworten kann, daß bei ihm Räume unausgenutzt sind, während gleichzeitig werktätige Volksgenossen nicht die bescheidenste Unterkunft finden können. Jeder prüfe selbst, ob er auch in dieser Richtung seine Pflicht gegenüber der Gemeinschaft erfüllt und damit seinen Beitrag zur Gestaltung der deutschen Volksgemeinschaft leistet.

Die letzte Januarwoche im Marburger Stadttheater

Das Marburger Stadttheater wartet auch in der letzten Januarwoche mit einem vielseitig unterhaltenden Spielplan auf, der Oper, Schauspiel, Singspiel, das heitere Volksstück und den Reigen bunter Tänze in sich schließt. Am Sonntagnachmittag und abends steht die Operettenburleske »Lustige Vagabunden« oder »Robert und Bertram« auf dem Spielplan, ihm folgt am Montagabend die Wiederholung der Oper »Tosca«. Dienstag ist spielfreier Tag. Das volkstümliche Drama von John Knittel »Via mala« wird am Mittwoch zur Erstaufführung kommen. Donnerstag wird Puccinis Musikdrama »Tosca« wiederholt. In einer geschlossenen Vorstellung für die Wehrmacht steht das Drama »Via mala« am Freitag auf dem Programm. Der Samstag bringt eine Wiederholung der »Lustigen Vagabunden«, am Sonntag nachmittag werden die bunten Tänze und »Die Puppenfee« wieder Beifall finden, während in einer geschlossenen Festvorstellung der Kreisführung Marburg-Stadt am Sonntagabend »Der Steirische Hammerherr« von J. Papesch auf dem Spielplan steht. Die Vorstellung am Montagabend ist als Ringvorstellung (3) des Amtes Volkbildung vorgesehen.

„Droste, ich habe Sie darauf hinzuweisen, daß es verboten ist, über die Angelegenheit, wegen der Sie hier sind, mit dem Besucher zu sprechen. Die Besuchszeit ist fünf Minuten.“

Droste antwortet nicht, er sieht schweigend auf die Tür — seine Pflegeeltern waren vor einigen Tagen in diesem Raum, es war ein schmerzliches, bedrückendes Wiedersehen — wen hat er noch in dieser Welt, der sich jetzt zu ihm bekennt?

Die Tür wird von draußen aufgerissen, ein Beamter läßt ein junges Mädchen ins Zimmer, ein blondes, zierliches Mädchen in hellem Sommerkleid, sie kommt mit raschen Schritten auf den Gefangenen zu, beide Hände streckt sie ihm entgegen, ihre großen, grauen Augen sind tränenbefüllt, ihr blaßes, schmales Gesicht mit dem feinen, nervösen Mund leuchtet im Dämmern des Raumes.

„Joachim“, sagt sie leise.

Droste ist wie unter einem Schlag zusammengeknickt.

„Lilo...“

Ja, es ist Lilo, die Frau, die sich einmal zu schwach in der Stunde der Bewährung zeigte — und die nun den Weg doch zu ihm findet. Sie stehen sich gegenüber, durch die Barriere getrennt, ihre Blicke lassen sich nicht los, Raum und Zeit versinken.

In Drostes Zügen arbeitet es.

„Lilo... was soll das...“ spricht er heiß, „willst du mich beschämen?“

„Ich will dich nicht beschämen, Joachim“, in ihrer Stimme ist mühsam erzwungene Festigkeit, „ich will mich zu dir bekennen, jetzt, wo es nötig ist. Ich habe es einmal versäumt, und als ich bereute, hast du mich zurückgestoßen. Ein zweites Mal könnte ich es nicht ertragen. Ich glaube an dich, Joachim. Es ist Wahnsinn, was man dir vorwirft, ich...“

Frau Mollenthal, und — er würde es auch nicht dulden. Conny ist eine Natur, die grundverschieden von der seines Bruders ist, aber eines haben sie beide gemeinsam — sie können zerbrechen, aber sich nicht beugen. Ich bete Tag um Tag, daß die Wahrheit ans Licht kommt —“

Marie-Anne Amberg streckt Joachims Pflegemutter bittend beide Hände entgegen.

„Lassen Sie Conny noch kurze Zeit, er wird den rechten Weg finden, der uns aus all dem führt, das uns jetzt bedrückt. Frau Mollenthal, bitte —“

Die kleine, schlichte Frau aus dem Volke erhebt sich müde.

„Sie glauben an eines ihrer Kinder — ich an das andere. Ich ehre Ihre Gesinnung und will warten... noch warten... ich muß es wohl, wie bisher stets in meinem Leben.“

Sie wendet sich und geht still aus dem Zimmer.

Marie-Anne Amberg sieht ihr schweigend nach, dann birgt sie das Gesicht erschüttert in den Händen.

10.

Der Untersuchungsgefangene Joachim Droste steht neben dem diensthabenden Justizwachtmeister in dem kahlen, dämmerigen Sprechzimmer, wo die Angehörigen der Gefangenen für Minuten Gelegenheit haben, unter Aufsicht des Wachthabenden ein trauriges Wiedersehen mit den Menschen zu erleben, die ihnen nahe stehen.

Droste lehnt gegen die Barriere, die den Raum in zwei Hälften teilt, er sieht mit unbewegter Miene auf die eisenbeschlagene Tür, die in die Freiheit führt.

Er weiß nicht, wer ihn sprechen will, er hat nicht gefragt, er ist verschlossener und verbitterter als je.

Der Wachthabende räuspert sich kurz.

Aus Stämmen werden Fäßer

Von der Kunst des Faßbinders — Besuch beim untersteirischen Innungsmeister Franz Sulzer

»Geht mir aus der Sonne!« So sagte der weise Diogenes zu einem Mann, der ihn fragte, ob er einen Wunsch hätte, und der stand gerade vor dem Fasse, das ihm als Behausung diente und in dem der Philosoph lag. Schon aus diesem antiken geflügelten Wort läßt sich ersehen, daß das Faß eine uralte Einrichtung der Menschen ist, das zumindest schon so lange besteht, als es Weise und den Wein gibt, zwei Begriffe, die ebenfalls nahe verwandt sind!

Das Faß ist ein treuer Begleiter des Menschen seit Jahrtausenden. Von allen Gebrauchsgegenständen des täglichen Lebens wechselte es Form und Gestalt am allerwenigsten, was aus vielen alten Zeichnungen und figuralen Darstellungen zu erkennen ist. Immer auch zog das Faß das Augenmerk der bildenden Künstler auf sich. Auf zahlreichen Gemälden, in Skulpturen, Schnitzereien und Reliefs finden wir, vielfach symbolisch gedeutet, die Wiedergabe eines Fasses.

Und so alt das Faß ist, so ist auch die Kunst des Faßbindens. Da wir nun in einem Lande leben, in dem besonders viele

Fässer stehen, weil in ihm ja besonders viel Wein wächst, statten wir einmal einer Faßbinderei einen Besuch ab, um unseren Lesern in Wort und Bild zu erzählen, wie ein Faß geboren wird. Unten am Drauf steht Geschäft und Werkstatt des Meisters Franz Sulzer, der aus einer uralten, deutschen Handwerkerfamilie entstammt. Es ist die älteste Faßbinderei in der Untersteiermark; Urgroßvater, Großvater, Vater und Sohn betrieben das edle Handwerk. Faßbinderleut' von echtem »Schrott und Korn!« Das steckt

das Haus war interessanterweise in der Mitte des elften Jahrhunderts eine Schlachthalle — läuft der Betrieb auf vollen Touren. Man sieht sofort, daß hier mit höchstem Einsatz gearbeitet wird und wir einen Musterbetrieb vor uns haben, in dem restlose Betriebstreue herrscht. Ein Hämmern, Feilen, Sägen und Hobeln ist um uns, Späne schwirren durch die Luft und der gute Geruch von gesundem Holz durchzieht die Räume. Auch in der Kanzlei ist Hochbetrieb. »Fässer, Fässer!« ist die Losung, vor allem



Ein Meisterstück der Faßbinderkunst, ausgestellt auf der Handwerksausstellung in Marburg

wir in Meister Sulzers Werkstatt beobachten.

Das Material zum Faßbau kommt alles aus dem Heimatland. Vom Wald weg werden die Stämme gekauft. Für Weinfässer eignet sich vorzüglich die Eiche, die Lärche wird für Bottiche verwendet, die Fichte für Waschgeschirr (Schaffeln). Nicht nur der Bedarf an Weinfässern ist im Unterland sehr groß, auch der an Bottichen für das Einlegen von Kraut. Aber noch andere Gebrauchsgegenstände wandern aus des Faßbinders Werkstatt, so zum Beispiel Badewannen aus Holz. Wenn sie solide gearbeitet sind, bleiben sie widerstandsfähiger als jene aus Metall! Früher waren Badewannen aus Holz allgemein in Gebrauch, sie werden aber heute noch für spezielle Zwecke gefertigt, wie für Heilbäder, deren mineralisches Thermowasser Metall zersetzen würde.

Herr Sulzer erzählt uns auch von Erzeugnissen seines Betriebes, die er für industriellen Gebrauch gearbeitet hatte, so von einem Bottich, der einen Fassungsraum von 20 000 Liter hatte und von einem Faß für eine Textilfabrik — Inhalt 40 000 Liter! Dazu wurden 2 Waggon Holz verarbeitet! Ein gutes Faß muß ungefähr 50 Jahre ohne Reparatur standhalten, die Lebensdauer eines Fasses beträgt ungefähr 200 Jahre. Doch gehört es nicht zu den Seltenheiten, in untersteirischen Weinkellern noch stramme »Fässergerisse« von 300 Jahren anzutreffen. Wieviel gute und schlechte Jahrgänge mögen ihre bemosten Bäume schon gefüllt haben!

Viel erzählt uns Innungsmeister Sulzer, ein hervorragender Kenner und Köhner seines Handwerkes, von Fässchen und Fässern, von dem berühmten Heidelberger Faß und dem nicht minder berühmten Riesenfaß in Klosterneuburg. Über das alljährlich am »Leopolditag«, am 15. November, das lustige »Fässerlutschen« vor sich geht. Viele Legenden und Schwänke auch, und daß die untersteirischen Faßbinder auch einen Schutzpatron hätten: den St. Urban.

Und dann zeigt uns Herr Sulzer noch einige besondere Stücke: es sind künstlerisch gearbeitete, geschnitzte Zierfässchen, schöne, kunstgewerbliche Stücke, von Meisterhand gefertigt. Dieser schöne Zweig des Faßbinderhandwerkes muß nun allerdings in Zeiten des Krieges ruhen, aber in Zukunft werden aus der Werkstatt in der Kasernengasse wohl noch viele, schöne Schmuckstücke in die Welt wandern und von der alten Tradition, dem Fleiß und der Kunst Meister Sulzers künden!

Hans Auer



Meister und Gesellen bei der Vollendung eines großen Gebindes im Werkstättenhof

den Sulzerischen im Blut und der kleine Franzerl Sulzer bastelte schon als Schulbub mit Leidenschaft kleine Schaffeln, Fässchen und Bottiche. Heute ist er der Innungsmeister der Untersteiermark für Faßbinderei und Bottichbau und der Fachgruppenleiter des Weinküferhandwerkes. So kann Herr Sulzer natürlich restlos unseren Wissensdurst nach dem Entstehen eines Fasses befriedigen.

In der Werkstatt, in der Kasernengasse —

jetzt, in der Zeit des Abfüllens des neuen Weines. Mit Hochdruck wird gearbeitet, um alle Wünsche zu befriedigen — voran aber gehen natürlich die wehrwichtigen Aufträge.

»Also, Herr Sulzer, zuerst interessiert es uns, wie eigentlich diese schön geschwungene Wölbung, die klassische Linie des Fasses, sozusagen, zustande kommt! Denn das Holz wächst ja nicht krumm eigens für die Faßbinder, nicht?«

Herr Sulzer lächelt. »Nein, für uns Faßbinder wachsen die Bäume im Wald nicht extra. Kommen Sie mit, so werden sie sehen, wie man die Dauben zur Form zwingt!« Draußen im Hof steht ein Faß im Werden. Es wird gerade »angefeuert«, wodurch es die »Feuerstarre« bekommt. Das gespaltene Holz, die »Faßdaubene«, werden zunächst einmal »ausgebleicht«. Das heißt, das Holz wird wie ein »Bauernleinwand« behandelt, das wir im Sommer auf der Wiese liegen sehen. Es wird wiederholt mit Wasser begoßen und dann von der Sonne getrocknet, »ausgesogen«. Dadurch verliert es den Gehalt an Tannin, an der Gerbstoffsäure, die mehr oder minder in jeder Holzart steckt. Das ist eine Notwendigkeit, denn von einem Faß, dessen Holz nicht tanninfrei ist, würde die Flüssigkeit, die Gerbstoffsäure annehmen und, besonders der Wein, verderben. Nach dem Ausbleichen lagern die Dauben ein bis zwei Jahre, dann erst wird an die eigentliche Faßarbeit gegangen. Die Dauben werden im Kreis schräg aufgestellt, im Wechsel gefeuchtet und innen geheizt und mit der Faßwinde mählich zugezogen. Nach der »Feuerstarre«, bei der das Faß seine endgültige Form hat, kommen die Faßreifen darüber. Dann aber beginnt erst die Feinarbeit, das »Steumern«, »Garben«, das Faß wird »gekimmelt« und »gezirkelt«, bis es glatt und einladend vor uns steht. Das alles können

»Was soll ich werden?«

Die Frage im letzten Schulhalbjahr

Deutschland führt heute einen gigantischen Kampf um sein Lebensrecht. Die nationalsozialistische Volks- und Staatsführung sieht in der Mobilisierung aller vorhandenen Kräfte das wesentlichste Kampfmittel. Jede einzelne Kraft hat durch ihre Höchstentfaltung diesem Kampf und damit dem deutschen Volk zu dienen. Vor der Rückkehr der Untersteiermark ins Reich war jeder einzelne in der Wahl seines Berufes auf sich selbst angewiesen und entschloß sich meistens, wenn er überhaupt einen Beruf erlernte, nach einstigen Vorstellungen, die keinesfalls mit einem planmäßigen Arbeitseinsatz zu vereinbaren waren. Heute sucht der einzelne seine natürlichen Anlagen und Fähigkeiten mit den volkswirtschaftlichen Begebenheiten unserer Zeit in Einklang zu bringen und auf dieser Basis eine berufliche Höchstleistung zu erreichen. Diesem Streben werden wir gerecht, wenn wir besonders den nachwachsenden Kräften eine nach politischen Notwendigkeiten ausgerichtete Aufklärung und Lenkung zukommen lassen, damit diese an den Arbeitsplatz geführt werden, an dem sie mit ihren Fähigkeiten den größten Dienst am Volke leisten.

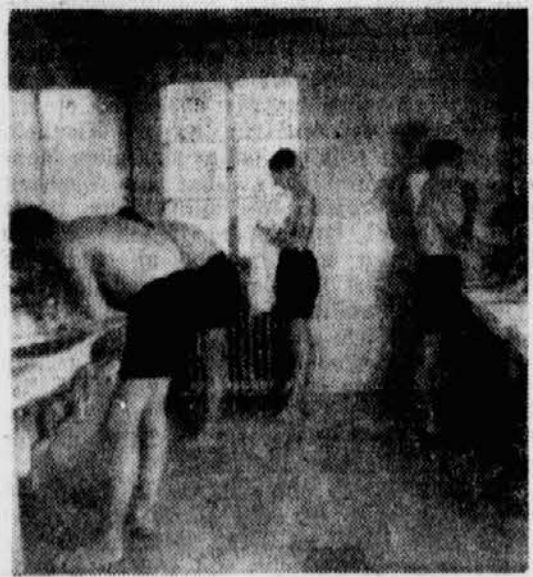
Die Wahl des Berufes ist deshalb die erste wirklich schwerwiegende Entscheidung, vor die der junge Mensch gestellt wird. Richtig wird er sie nur treffen, wenn er sich vor Augen hält, daß sie nicht in erster Linie die Schaffung einer auskömmlichen Existenz dient — diese garantiert der nationalsozialistische Staat jedem schaffenden Volksgenossen —; entscheidend ist vielmehr die Erzielung beruflicher Höchstleistungen im Interesse des Volksganzen. Den Blick auf dieses gerichtet, wird die Berufswahl nie nach Äußerlichkeiten erfolgen, sondern einzig und allein nach der Veranlagung des einzelnen. Der Beruf ist Dienst am Volk. Möge der junge, vor der Berufswahl stehende Mensch sich stets von dem Bewußtsein dieser Verantwortung gegenüber seinem Volke leiten lassen.

Neben der planmäßigen Berufsberatung hat es sich in der Untersteiermark auch die Deutsche Jugend im Steirischen Heimatbund zur Aufgabe gestellt, ihre Jungen und Mädel so zu führen und zu erziehen, daß sie in voller Erkenntnis der großen Verantwortung ihre Berufswahl treffen.

R. K.

Deutschland braucht Kohle, die Kohle braucht dich!

Von den vielen Berufen, die deutsche Jungens erwählen können, ist der Bergmannsberuf einer der wichtigsten, denn er hilft am Aufbau Deutschlands mit und bietet den jungen Bergmännern bei fachlicher Tüchtigkeit gute Fortbildungsmöglichkeiten.



Waschraum im schönen Jugendheim

Aufnahmen: Privat



Schulung der Jungen im Lehrstollen



Auch Faß-Veteranen werden heute brauchbar verjüngt

Aufnahmen: Steifen-Lichtbild, Graz

Heimische Komponisten stellen sich vor

Zum zweiten Symphoniekonzert des Marburger Stadttheaters

Wie wir bereits berichtet, wird bei dem am kommenden Dienstag, den 26. Januar, im Heimatbundsaaal stattfindenden, von Opernkapellmeister Richard Dietl geleiteten Symphoniekonzert neben der wundervollen, bei aller Tiefe und scheinbaren Herbheit doch unendlich klaren und lebenswerten, von klassischem Geiste angehauchten 1. Symphonie von Joh. Brahms und der in allen Farben schillernden, hinreißend beschwingten symphonischen Dichtung „Till Eulenspiegel“ von Richard Strauß auch ein größeres Werk unseres heimischen Komponisten Hermann Frisch: „Gesang der Freien“ für gemischten Chor, Soli und Orchester zur Aufführung gebracht werden. Das sehr schwierige, vor allem an den Chor größte Anforderungen stellende Werk ist ein nationaler Festgesang, entstanden anlässlich der Befreiung der Untersteiermark durch die Tat des Führers (die für Mai 1941 geplante Aufführung mußte aus technischen Schwierigkeiten entfallen) und stellt eine völlige Umarbeitung einer früheren Fassung dar, in der es bereits im Jahre 1936 zum 90. Jubiläum des Marburger Männergesangsvereins aus der Taufe gehoben wurde. Es ist damals vom Publikum enthusiastisch aufgenommen worden und Prof. Hermann v. Schmeidel, der damalige Direktor des Grazer Konservatoriums, bezeichnete es in öffentlicher Rede als „eines der schönsten“, in der ersten Würde seiner geistigen Grundhaltung und dem barocken Reichtum seiner glutvollen Tonsprache hervorragenden Werke der deutschen Chorliteratur der letzten 25 Jahre.“

Es ist mit Sicherheit zu erwarten, daß dem Werke, dank einer ausgezeichneten Wiedergabe, auch diesmal wieder ein schöner Erfolg beschieden sein wird. Eintrittskarten für diesen interessanten Abend sind, wie ja bereits des öfteren mitgeteilt, in der Verkaufsstelle des Amtes Volkbildung (Ecke Tegetthoffstraße—Gerichtshofgasse) zum Preise von RM 2.50 bis RM 4.50 erhältlich. Mitglieder des Musikringes der Marburger Musikgemeinschaft zahlen die Hälfte.



Auch Witwe Bolte gibt euch Kunde, Vergeßt nicht die Verdunklungsstunde. Verdunkle von 18—6 Uhr

Kameraden unter sich

Gewaltiger Abend der Marburger Motorstandarte — 5500 RM für das WHW

Der Marburger Heimatbundsaaal vereinte am vergangenen Samstag alle Angehörigen der Motorstandarte des Steirischen Heimatbundes bei einem wohlgeordneten Kameradschaftsabend, der erneut die große Beliebtheit, der sich die Männer der untersteirischen Motorstürme bei der Bevölkerung erfreuen, bewies. Der große Saal mit allen seinen Nebenräumen war dicht besetzt. Die Männer der Motorstürme waren mit ihren Familien erschienen, die mit den zahlreichen Gästen aus allen Kreisen der Untersteiermark und mit den Angehörigen der Grazer Motorstandarte M/88 bald gute Freundschaft geschlossen hatten.

Der Führer der Motorstandarte der Wehrmannschaft des Steirischen Heimatbundes, NSKK-Obersturmführer Müller, begrüßte mit sinnvollen Worten die erschienenen Ehrengäste, unter denen sich auch NSKK-Gruppenführer Dörfner, Kreisführer Strobl, der Führer der Wehrmannschaft im Steirischen Heimatbund SA-Oberführer Blasch, Polizeidirektor Dr. Wallner und der Vertreter des Standortältesten, Hauptmann Kienzer, befanden. Er dankte den übrigen Gästen aus allen Teilen des Unterlandes für ihr zahlreiches Erschei-

nen und eröffnete anschließend den Kameradschaftsabend. Das gebotene Programm trug viel zur Stimmung des Abends bei, die bis zum Schluß des Kameradschaftsabends anhält. Dabei zeichnete sich vor allem das schon bekannte Quartett des Marburger Männergesangsvereins aus, das lustige Lieder zum besten gab. Der Hauptschlager des Abends war das Auftreten des beliebten Marburger Komikers Toni Oschlag, der mit seinen Liedern die begeisterten Hörer auf seiner Seite hatte. Außerdem wirkten noch Angehörige der Motorstürme mit, die mit Blumen und reichem Beifall überhäuft wurden.

Der Musikzug der Grazer Motorstandarte M/88, die schon am Nachmittag am Sophienplatz ein Standkonzert gab, wartete mit lustigen Weisen und flotten Märschen auf und trug so wesentlich zur Verschönerung des Abends bei. Alles in allem war dieser Kameradschaftsabend der Marburger Motorstandarte, dessen Reingewinn die schöne Summe von 5500 RM für das WHW einbrachte, ein Treffen voll frohen Sinnes und kameradschaftlichen Geistes, der sich auch weiterhin für die Männer unserer Motorstandarte positiv auswirken wird.

Farbig wie die zahlreichen Bilder ist auch die freie Rede des Vortragenden. Mannigfache Hindernisse stellen sich dem Unternehmen in den Weg: Flüße werden auf Bootsfahren, ja sogar Schiffsbündeln überquert, schwankende Knüppelbrücken mit wahrer Todesverachtung passiert, Savannen, deren Termithügel eine Salom-Geschicklichkeit des Fahrers fordern. Wege werden durch Dynamitsprengung erweitert, an einem Engpaß muß das Auto sogar zerlegt werden. An

der großen Zambesibrücke der Kap-Kairo-Strecke wurde bescheinigt, daß die Stelle erstmalig mit einem Auto passiert wurde. Und so erreicht Graetz trotz Krankheit, fünfmaligem unfreiwilligem Chaffeurwechsel und tausendfachen Schwierigkeiten das gesetzte Ziel: von Daressalam ausgehend erreichte er mit demselben Wagen Windhuk und bald darauf Swakopmund in der Walfischbai. Mit derselben unerschütterten Energie erzwang er, 1911/1912, in einem Motorboot die Fahrt vom Indischen Ozean, den Zambesi aufwärts, durch den Bangweolo, Mweru und Tanganjikasee, zum Quellstrom des Kongo, wobei das Boot 34 Tage über die Wasserscheide getragen werden mußte. Aber auch diesmal gelangte Graetz ungeachtet der vielleicht noch größeren Gefahren — so fiel sein Begleiter, der Pariser Kinooperateur einem krankgeschossenen wütenden Büffel zum Opfer und er selbst wurde schwer verwundet — an das erstrebte Endziel der abenteuerlichen Reise: die Kongomündung.

Ein erstmaliger Kulturfilm über die Bantuneger, jetzt im Ufa-Archiv befindlich, erstmalig gesammelt, im Völkermuseum in Berlin untergebrachte Gegenstände von expeditionenfeindlichen im Sumpfreich und Papyrusdickicht hausenden Stämmen, wertvolle Vermessungen, volkskundliche Studien und Aufnahmen und vor allem das stolze Bewußtsein, mit Mitteln, die weit entfernt von den heutigen Möglichkeiten sind, alle Hindernisse überwunden zu haben — das war die befriedigende Ausbeute dieser Fahrt.

Herzlicher Beifall dankte Emil Graetz für seinen interessanten Vortrag, der wie ein abwechslungsreicher Bilderbogen vor uns abrollte.

Marianne von Vesteneck

Zweimal quer durch Afrika

Emil Graetz durchquert als erster im Auto und Motorrad den Kontinent

der großen Zambesibrücke der Kap-Kairo-Strecke wurde bescheinigt, daß die Stelle erstmalig mit einem Auto passiert wurde. Und so erreicht Graetz trotz Krankheit, fünfmaligem unfreiwilligem Chaffeurwechsel und tausendfachen Schwierigkeiten das gesetzte Ziel: von Daressalam ausgehend erreichte er mit demselben Wagen Windhuk und bald darauf Swakopmund in der Walfischbai. Mit derselben unerschütterten Energie erzwang er, 1911/1912, in einem Motorboot die Fahrt vom Indischen Ozean, den Zambesi aufwärts, durch den Bangweolo, Mweru und Tanganjikasee, zum Quellstrom des Kongo, wobei das Boot 34 Tage über die Wasserscheide getragen werden mußte. Aber auch diesmal gelangte Graetz ungeachtet der vielleicht noch größeren Gefahren — so fiel sein Begleiter, der Pariser Kinooperateur einem krankgeschossenen wütenden Büffel zum Opfer und er selbst wurde schwer verwundet — an das erstrebte Endziel der abenteuerlichen Reise: die Kongomündung.

Ein erstmaliger Kulturfilm über die Bantuneger, jetzt im Ufa-Archiv befindlich, erstmalig gesammelt, im Völkermuseum in Berlin untergebrachte Gegenstände von expeditionenfeindlichen im Sumpfreich und Papyrusdickicht hausenden Stämmen, wertvolle Vermessungen, volkskundliche Studien und Aufnahmen und vor allem das stolze Bewußtsein, mit Mitteln, die weit entfernt von den heutigen Möglichkeiten sind, alle Hindernisse überwunden zu haben — das war die befriedigende Ausbeute dieser Fahrt.

Herzlicher Beifall dankte Emil Graetz für seinen interessanten Vortrag, der wie ein abwechslungsreicher Bilderbogen vor uns abrollte.

Marianne von Vesteneck

Kleine Chronik

m. Mit dem Eisernen Kreuz I. Klasse ausgezeichnet. Pg. Eduard Girstmayr, Leutnant an der Ostfront, Sohn des verstorbenen Haus- und Gutsbesitzers Girstmayr in Marburg, der im vorigen Winter im Osten bereits mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet wurde, erhielt nun wieder an der Ostfront stehend, für Tapferkeit vor dem Feind das Eisene Kreuz I. Klasse.

m. Hochgebirgsjäger aus Rast erhielt das Eisene Kreuz. Der aus Rast bei Marburg gebürtige Robert Jug, Soldat in einem Hochgebirgsjäger-Bataillon, erhielt für tapferes Verhalten bei den schweren Kämpfen im Elbrus-Gebiet das EK II. Bald nach der Befreiung der Untersteiermark meldete sich Jug freiwillig zum NSKK und war vom Juli 1941 ungefähr ein Jahr in Holland, Belgien und Frankreich. Dann kam er zu einem Gebirgsjäger-Regiment, bei welchem er vor kurzem mit dem EK II ausgezeichnet wurde. Rast ist stolz auf diese Auszeichnung eines seiner Söhne.



Gesunde Kinder-Glückliche Mütter!

Der Führer beglückwünscht Wilhelm Schaefer

Der Führer übersandte dem Dichter Wilhelm Schaefer zu seinem 75. Geburtstag ein in herzlichsten Worten gehaltenes Glückwunschtelegramm und gedachte seines stets vom deutschen Geiste getragenen schriftstellerischen Schaffens.

m. Neuer Vorsitzender des Weinbauwirtschaftsverbandes. Zum Vorsitzenden des Weinbauwirtschaftsverbandes Steiermark und Kärnten wurde von der Hauptversammlung der deutschen Weinbauwirtschaft mit Zustimmung des Reichsbauernführers Landwirt Hans Straschill aus Oberrann, Kreis Pettau, bestellt.

m. Kameradschaftsabend der Auerburger Feuerwehren. Am 17. Januar veranstalteten die Feuerwehren des Marktes Auerburg einen Kameradschaftsabend. Mitwirkende waren die Auerburger Streichmusik und der Männerchor, die mit ihren Darbietungen untereinander wetteiferten. Mit besonderer Genugtuung konnte festgestellt werden, daß das deutsche Lied schon in den weitesten Kreisen der Bevölkerung Eingang gefunden hat. Nicht nur die Sänger ließen manches schöne deutsche Lied erklingen, sondern alle Gäste sangen oft mit. Die Veranstaltung war in jeder Beziehung ein voller Erfolg.

m. Pettau berichtet. Die ehemals jugoslawischen Gendarmen, eingeteilt am Gendarmerie-Kreisposten Pettau, Heinrich Pototschek, Franz Novinschek, Ferdinand Wicher, Jakob Irgl, Franz Owiatsch, Albin Golitsch und Franz Schober wurden zu Hauptwachmeistern der Gendarmerie und Anton Gollob zum Bezirksobewachmeister der Gendarmerie befördert.

m. Die Cillier Lallenspielbühne in Pragwald und Petersdorf. Heute, Samstagabend, gibt die Cillier Spielgemeinschaft ein Gastspiel in der Ortsgruppe Pragwald. Die Vorstellung wird am Sonntagmittag in Petersdorf wiederholt. An beiden Orten herrscht für die Aufführungen großes Interesse.

m. Lallenspielbühne in Tüffer gegründet. Anlässlich des letzten Gastspiels der Cillier Lallenspielbühne kam es auch in Tüffer zur Gründung einer Spielgemeinschaft. Die junge Gruppe wird sich zum ersten Male am Samstagabend im Rahmen eines Kameradschaftsabends mit einem Einakter vorstellen. In Vorbereitung steht der „G'wissenswurm“ von Anzengruber.

m. Todesfälle. In der Richard-Wagner-Gasse 10 in Marburg verschied der 60jährige Oberst i. R. Alois Conte Markovich, dessen Leichnam zur Einäscherung nach Graz überführt wird. — In Neudorf bei Marburg, Kirchengasse 4, starb die Werkmeisterwitwe Maria Koehle, 77 Jahre alt. — In Marburg ist der in der Augasse 2 wohnhafte Hafnermeister Josef Meier im Alter von 55 Jahren gestorben.

Die Harfe der Sehnsucht

Von Gretel Stühler

Die weißen Wolken wanderten weithin über das Land. Eine helle Vorfrühlingssonne strahlte vom Himmel und brachte Leuchten und Freude in die Herzen der Menschen. Nur einer wandelte traurig unter ihnen und wußte nichts mit sich und dem lachenden Tag anzufangen, denn inhaltslos gingen seine Tage dahin — ohne Wünsche, ohne Ziele.

Er konnte das Lächeln der Menschen nicht mehr ertragen und floh in die Einsamkeit des Waldes. Und wie er so durch das Dunkel der Bäume schritt, erblickte er plötzlich tief in ein Polster von Moos gebettet eine wunderschöne goldene Harfe. Die hatte haarfeine schillernde Saiten aus reinem Platin. Und der Jüngling ergriff die Harfe und ließ seine Finger über ihre Saiten gleiten. Da erklang ein Lied, das war so sehnsuchtsvoll und süß, daß der Jüngling in einen tiefen Traum versank.

Er träumte von einem fernen Strand an einem tiefblauen Meer. Palmen wiegten sich im warmen Wind, und allenthalben blühten grellbunte bizarre Blumen. Über allem lag ein warmes sattes Leuchten, das so ganz anders war als die zarten Pastelltöne dieses heimatischen Vorfrühlingsabends.

Als der Jüngling erwachte, war eine unbändige Sehnsucht in seinem Herzen und er machte sich auf, das Land seiner Sehnsucht zu suchen. Er mußte lange über graue wilde Meere fahren und durch Wüsten und Einöden wandern. Aber was kümmerten ihn alle Gefahren, alle Strapazen! Er trug das Land seiner Sehnsucht im Herzen, und wenn

er einmal verzagen wollte, rührte er die Saiten seiner Harfe und sogleich hatte er wieder den Mut.

Nach Tagen und Wochen gelangte er schließlich an ein großes Wasser, das so blau war wie der Himmel seiner Heimat nur ganz selten in Hochsommermonaten. Und die Steine und Blumen an den Gestaden dieses Meeres waren von der gleichen warmen satten Farbe wie die wundersamen Vögel und Schmetterlinge.

Der Jüngling hatte das Land seiner Sehnsucht erreicht. Doch als er einige Zeit dort gewohnt hatte, mußte er sich gestehen, daß seine Tage wieder genauso inhaltslos und öde wurden, wie sie ihm zu Hause erschienen waren. In seinem Herzen war eine Leere. Die Sehnsucht hatte sich ganz leise hinausgeschlichen, als sein Traum in Erfüllung gegangen war.

Als der Jüngling erneut zu seiner Harfe greifen wollte, bemerkte er, daß einige Saiten gesprungen waren. Er riß sie heraus und warf sie fort. Es waren ihrer ja noch so viele!

Und wieder klang das Lied der Harfe auf — nicht mehr ganz so weich und schön wie zuvor, aber immer noch voll unwiderstehlicher Sehnsucht. »Ruhm muß ich erwerben! dachte da der Jüngling, und er zog aus, um Taten zu vollbringen. Er schlug sich tapfer in den Kriegen vieler Länder und wurde allseits als Held gefeiert und geehrt. Doch der Rausch des Ruhmes war bald verfliegen.

Auf neue nahm er seine Harfe zur Hand — und wiederum waren einige Saiten gerissen; doch immer noch vereinte sich der Klang der übrigen Saiten zu einer zarten Sehnsuchtsmelodie. Reichtum war jetzt das Ziel, dem er nachstrebte. Und er wurde so

reich, daß ihm jeder Wunsch erfüllt wurde. Er wohnte in einem schimmernden Palast aus weißem Porzellan, ging über Brücken von zartgrünem Jade und saß an Tischen aus reinem Golde. Sein ganzer Hofstaat und viele schöne Mädchen mit bräunlichen geschmeidigen Gliedern und glutheißen Augen waren bemüht, ihm die Langeweile zu vertreiben. Doch die Leere in seinem Herzen wich nicht. Schwermütig saß der Jüngling auf seinem Thron von Diamanten und Rubinen.

Da fiel ihm seine goldene Harfe ein, die er so lange vergessen hatte. Aber als er sie wieder hervorholte, sah er, daß die Zahl der Saiten sich arg verringert hatte. Noch einmal versuchte er es, jene Sehnsuchtsmelodie hervorzuzaubern. Blaß und kalt tönte ein Lied, das nicht mehr gemein hatte mit dem Klang jener ersten Melodien. Und es sang davon, daß Klugheit das höchste Ziel sei. Der Jüngling erlangte nun auch die Klugheit, und er wurde so klug, daß er sich allen Menschen überlegen fühlte, aber zur Weisheit des Herzens konnte ihm selbst seine Harfe nicht verhelfen. Und da der Jüngling nun so klug geworden war, empfand er eine tiefe Verachtung für die Menschen und ihr Dasein. Nichts wollte ihm mehr gefallen, niemand konnte ihm eine Freude bereiten.

Als er nun wieder zu seiner Harfe greifen wollte, besaß sie nur noch eine einzige Saite. Da ergriff ihn eine große Angst vor dem hohlen leeren Klang dieser letzten Saite, und er wagte nicht, sie zu berühren.

Er machte sich auf und zog in das Land seiner Kindheit, um die Harfe wieder auf ihren alten Platz im Moos zurückzubringen. Nicht mehr beschwingt und froh wie einst zog er seines Weges. Stumpf und kalt und ohne Sehnsucht mußte er wandern

Wieder lachte eine helle Vorfrühlingssonne vom Himmel, und wieder schritt er einsam durch den Wald. Da begegnete ihm ein Mädchen, das hatte gute blaue Augen und einen lachenden roten Mund. Als es den einsamen Jüngling erblickte, ergriff es ein tiefes Mitleid, und es fragte ihn, weshalb er so traurige Augen habe.

Da erzählte ihm der Jüngling von seinem Geschick. Und als er seine Geschichte beendet hatte, rief das Mädchen: »Aber du hast doch noch deine Harfe! Sieh, wie die Saite in der Sonne glitzert!« Und es ergriff das Instrument und führte seine feinen Finger über die eine Saite. Da erklang eine Melodie, wie sie zauberhafter alle Saiten zusammen nicht hatten singen können. Eine schlichte einfache Melodie zwar, aber von märchenhafter Zauberkraft.

Dem Jüngling wurde wundersam zumute, und plötzlich jauchzte sein Herz auf, denn es hatte die Sehnsucht wiedergefunden. Und es schien ihm, daß das Mädchens Augen von einem wärmeren Blau waren als das seines einstigen Sehnsuchtsmeeres und daß sein Haar aus edlerem Golde gesponnen war als die vergangenen Schätze und daß der Kampf um das Mädchens Herz so viel schöner sei als sein Landsknechtstum und daß ihn ein stärkeres Wissen als alle Klugheit der Welt ganz erfüllte...

Und da die Liebe immer Sehnsucht bleibt — auch in ihrer Erfüllung — klingt die eine Saite der Harfe wohl heute noch. Aber nur wenn du einfachen Herzens geworden bist und alle die vielen anderen Sehnsüchte überwunden hast, wirst auch du ihr Lied an einem solchen strahlenden Vorfrühlingsabend vernehmen...

Wir hören im Rundfunk

»Da haben wir's! Sehen Sie — Sie sprechen es schon wieder anders aus!«

Film der Woche

Ihr erstes Rendezvous

Seit langer Zeit sehen wir wieder einmal einen französischen Film. In dem Continentalfilm »Ihr erstes Rendezvous« zeigt sich uns ein Werk des französischen Filmschaffens, wie es französischer nicht gedacht werden kann.

Henri Decoin führt die äußerst dezent und feinfühlig geleitete, der reizenden Geschichte des kleinen Mädchens Micheline, die sich aus der Einsamkeit des Waisenhauses heraushebt und auf ein Zeitungsinserat antwortet. Dieses aus Trübsal und Sehnsucht begonnene Abenteuer führt sie schließlich zur Flucht aus dem Waisenhaus und zu ihrem ersten Rendezvous. Doch statt des jungen Mannes ihrer Träume, findet sie einen keineswegs gutauschenden Herrn in mittleren Jahren, der sogleich Michelines Enttäuschung bemerkt und sich als Vertreter seines Lieblingschülers Pierre ausgibt. Da Micheline aber nun einmal diesen entscheidenden Schritt getan hat, gibt es für sie schwer ein Zurück ins Waisenhaus. So nimmt sie Nicolas, der Literaturprofessor eines vornehmen Internats mit in seine Wohnung und verbirgt sie dort vor Schülern und Lehrern. Alles geht gut, bis eines Tages Pierre auftaucht. Er verliebt sich in Micheline und führt sie aus ihrer freiwilligen Abgeschlossenheit. Das ehemalige Waisenmädchen wird entdeckt, nach einem heftigen Konflikt zwischen Nicolas und Pierre wieder ins Waisenhaus zurückgebracht und schließlich von den Schülern des Internats durch eine große Summe Geldes wieder zurückgeholt.

Diese anmutige unschuldsvolle Micheline ist Danielle Darrieux. Sie ist sie in jeder Miene, in jeder Bewegung. Mit beseeltem Ausdruck gestaltet sie das Erwachen der ersten Liebe. Daneben steht die reife Kunst des Fernand Ledoux. Mit großem psychologischen Feingefühl gibt er den Literaturprofessor Nicolas, dessen Leben die Jugend Michelines für einige Zeit in neue Bahnen führt. Mit Jean Tissier, als Lehrer Rollan, stellt sich uns einer von Frankreichs besten Komikern vor. Louis Jourdan verkörpert als Pierre einen Vollblutfranzosen. Die Musik René Sylvianus rundet das Bild eines bezaubernden Filmwerkes ab. (Marburg, Burgnaden-Kino.) Gretel Stühler

Die Liebeslüge

Dieser Film der J. C. J. Rom zeichnet sich durch viele Vorzüge aus: eine seelenvolle Handlung, getragen von den besten italienischen Darstellern, schöne Bilder aus der Stadt und aus dem Winterparadies Aosta, eine weich einschmeigende Musik...

Zunächst nimmt das Geschehen einen heiteren Verlauf: durch eine Paketverwechslung in einem Warenhaus kommt die Bekanntschaft des Ingenieurs Alberto und den Töchtern Marina und Clara eines berühmten Arztes zustande. Bei einem Besuch der Schwestern am Wintersportplatz und in dem nahegelegenen Bergwerk, wo Alberto mit einem Freunde arbeitet, vertieft sich die gegenseitige Sympathie. Doch immer mehr neigt Alberto der schönen Clara zu, die unterdessen mit ihrem Verlobten, einem Violinvirtuosen, gebrochen hat.

Alberto, der sich mit Clara verlobt hat, übernimmt ein verlottertes Bergwerk in Kleinasien und büßt bei einer Explosion sein Augenlicht ein. Von seinem treuen Freunde Farelli heimgeleitet, wird er, an Claras Stelle, die mit ihrem früheren Verlobten das Vaterhaus verlassen hat, von Marina empfangen. Unterstützt durch eine zum Verwechseln ähnliche Stimme wird der fromme Betrug an dem Blinden aufrechterhalten, bis eine gelungene Operation ihm die Sehkraft wiedergibt. Alberto aber geht an der inzwischen heimgekehrten Clara vorbei, auf Marina zu: er hatte die seelenlose Schönheit geliebt, dann jedoch Liebe und Güte gesucht und auch gefunden...

Wohl bekannt in seiner sympathischen Männlichkeit ist uns Fosco Giachetti, der Träger der Hauptrolle. Marina wird durch die reizende Alida Valli, Clara durch die schöne Clara Calamai verkörpert. Sehr ansprechend Enzo Biliotti in seiner Vaterrolle, fröhlich und humorvoll Carlo Campanini als Ingenieur Farelli.

Ein besonders hübscher Vorfilm zeigt das Leben und Arbeiten der jungen Faschistinnen in einem Zeltlager am Meer. (Marburg, Burgnaden-Kino.) Marianne von Vestenack

Landwirtschaft

Das Spritzen der Obstbäume

Im Obstgarten steht in einigen Wochen die erste Spritzung bevor. Es ist die sogenannte Winterspritzung oder, besser gesagt, Vorfrühlingspritzung, die am zweckmäßigsten kurz vor oder während des Schwelens der Knospen zu erfolgen hat. Kommt der Tag heran, dann müssen selbstverständlich die Spritzen in Ordnung sein. Es wird also unsere Aufgabe in diesen Tagen sein, die Spritzen auf ihre Verwendbarkeit hin zu überprüfen, da es sehr leicht vorkommen kann, daß bei unsachgemäßer Behandlung während der letzten Spritzung sich irgend ein Schaden eingestellt hat, der schnellstens beseitigt werden muß. Auch über den Spritzentyp für den jeweiligen Fall muß man sich rechtzeitig klarwerden.

Die Spritzmittel

Für diese erste Spritzung kommen als Ätzmittel Obstbaumkarbolinum oder Dinitrokresol-Winterspritzmittel in Frage. Werden sie sachgemäß angewendet, werden mit diesen Mitteln die an Stamm, Ästen und Zweigen überwinterten Eier von Blattläusen, Blattsaugern, Blattwanzen, Gespinnstmotten, Frostspannern und des Grauen Knospenwicklers vernichtet. Auch die jungen überwinterten Rüpchen des Roten Knospenwicklers und der Sackmotten sowie die Larven von gewöhnlichen Schildläusen werden durch Obstbaumkarbolinum oder Dinitrokresolspritzmittel abgetötet, und ebenso sind diese Mittel auch wirksam gegen Moos- und Flechtenpolster.

Wirkungslos dagegen sind diese Mittel gegen Kommaschildläuse, die Eier des Schwammspinners, die Raupen des Goldfatters sowie gegen die Erreger von Schorf- und Pilzkrankheiten!

Anwendungsvorschriften beachten

Besonders wichtig ist, daß die Anwendungsvorschriften streng beachtet werden. So darf beispielsweise Obstbaumkarbolinum der Schwer- und Mittelöltypen nur bis zum Beginn des Knospschwellens angewendet werden, da bei einem späteren Termin leicht Verbrennungen auftreten. Am besten für die Vorfrühlingspritzung eignet sich emulgiertes Obstbaumkarbolinum.

Bei der Anwendung von Obstbaumkarbolinum und Dinitrokresolspritzmitteln, denen sogar eine nachhaltigere Wirkung nachgesagt wird, ist streng darauf zu achten, daß in der Nähe stehende Nadelhölzer, Immergrüne Gehölze, vor allem Stachel- und Johannisbeeren und Wintergemüse gut abgedeckt werden, da sie gegen diese Spritzmittel sehr empfindlich sind. Ist eine Abdeckung nicht in vollem Umfang möglich, hilft man sich, indem man die Unterkulturen vor der Spritzung stark mit Wasser benetzt und nach der Spritzung abermals mit Wasser gut absprüht.

Desgleichen hat auch derjenige, der die Spritzung durchführt, für entsprechenden persönlichen Schutz zu sorgen, um Schädigungen (Hautentzündungen und dergleichen) zu vermeiden. Schutzkleidung und Handschuhe sind unerlässlich bei solchen Spritzungen!

Der Ortsbauernführer — Stosstruppführer der Erzeugungsschlacht

60 000 ehrenamtliche Ortsbauernführer leisten verantwortliche Arbeit

Es gibt in Großdeutschland zurzeit rund 60 000 ehrenamtlich tätige Ortsbauernführer. Jeder von ihnen ist selber Bauer, Bauer von Beruf und Geblüt, und diese Tatsache ist wichtig genug, an den Anfang gestellt und deutlich herausgehoben zu werden. Denn der Bauer besitzt ein tief eingewurzeltes Mißtrauen gegen alle Menschen, die »nur so daher reden«, aber das bäuerliche Leben in seiner Schwere und Naturgebundenheit nicht aus eigener Erfahrung kennen. Der »grüne Tisch« erfreut sich beim Bauern eines nur geringen Ansehens. Gerade deshalb ist es von großer Wichtigkeit, daß der Bauernführer zunächst einmal Bauer ist, genau wie jene, die er zu leiten und für die er zu sorgen hat. Eine Forderung, mag sie im Einzelfall auch eine harte Zumutung bedeuten, wirkt dann nicht aufreizend, wenn derjenige, der sie stellt, mindestens das gleiche von sich verlangt.

Die Kriegszeit bringt es mit sich, daß der Ortsbauernführer seinen Berufsgenossen weit mehr als ein Forderer, denn als ein Gebender gegenübertritt. Wohl ist er Bauer, aber er trägt zugleich die Verantwortung für den Brotkorb des deutschen Volkes. So kann er die Dinge nicht vom bloßen Respektstandpunkt ansehen, denn er ist ebenso gut der Sachwalter der Verbraucherschichten, Mittler zwischen Agrarpolitik und Ernährungswirtschaft.

Verantwortlich für die Durchführung des Erzeugungsplanes im Rahmen der von Reichsernährungsministerium und Reichsnährstand herausgegebenen Richtlinien hat er das Ablieferungsoll, die jedem Bauernhof auferlegte Marktleistung zu überwachen. Denn unsere Städte müßten in Chaos und Elend versinken, falls die notwendige Zufuhr vom Lande einmal ins Stocken geriete. Die Situation bringt es mit sich, daß sich der Ortsbauernführer im Umgang mit seinen Bauern vielfach zum Anwalt und Verfechter wenig »volkstümlicher« Parolen machen muß. Verhält es sich doch keineswegs so, daß die vom Bauern verlangte größtmögliche Erzeugungsteigerung immer hundertprozentig mit dessen privatwirtschaftlicher Interessenrichtung übereinstimmt. Dächte der Bauer nur an sich, er würde bei extensiverer Bewirtschaftungsweise häufig besser fahren und mit höherem Betriebsgewinn abschneiden, als wenn er unter Einsatz aller Produktionsmittel die höchsten Ertragsmengen in Feld und Stall anstrebt. Viele Umstellungen in der Produktion, die heute vom Bauern gefordert werden müssen, bedeuten freiwilligen Ab-

stieg in eine niedere Rentierungszone. Und selbst wenn keine Interessenüberschneidung vorliegt, gilt es immer noch, eingewurzeltes Vorurteil und trägen Beharrungswiderstand zu überwinden. Nur wer nichts von bäuerlichem Wesen versteht, könnte auf den Gedanken verfallen, daß die notwendigen Maßnahmen und Leistungen sich ebenso gut auf dem Befehlswege durchsetzen lassen müßten.

Wäre aber der Staat darauf angewiesen, ausschließlich mit Gendarmen und Kommissaren im ernährungswirtschaftlichen Bereich zu operieren, er könnte gleich den Bankrott anmelden. Dauerhafte Erfolge in der Erzeugungsschlacht sind nur von freiwilliger Einsatzbereitschaft zu erwarten.

Für die Frau

Mutter als Lehrmeisterin bei den Schulaufgaben

Die kommenden Wochen und Monate bilden in der Schule die sogenannte »schwere Zeit«. Tatsache ist, daß in dieser Zeit die wichtigste und fruchtbarste Arbeit des ganzen Schuljahres geleistet werden muß. Darum ist es auch wichtig, den Kindern, soweit sie dafür schon Verständnis haben können, die Bedeutung des Lernens gerade in der Gegenwart klarzumachen. Denn stärker als je ist gerade jetzt im Kriege die Notwendigkeit entstanden, daß für die ungeheuren Aufgaben der Nachkriegszeit ein tüchtiger und leistungsfähiger Nachwuchs erzogen wird.

Das Wort Chamisso's »Nicht für die Schule, für das Leben lernen wir«, das als Wanderspruch so viele Schulhäuser schmückt, hat stärkere Bedeutung gewonnen als je. Und es ist notwendig, daß unsere Kinder sich diese Erkenntnis so zeitig wie möglich zu eigen machen. Es geht heute nicht mehr an, daß ein Junge oder ein Mädchen, das an sich gut begabt ist, aus reiner Lässigkeit in der Schule zurückbleibt und vielleicht das Klassenziel nicht erreicht. Hier muß aber unbedingt die Erziehung des Elternhauses die der Schule ergänzen. Diese Aufgabe beginnt, sobald ein Kind überhaupt in die Schule gekommen ist. Denn in den ersten Schuljahren wird der Grundstein des Lernens gelegt. Nicht allein der wissenschaftliche Grundstein. Viel wichtiger ist etwas anderes: Das Lernen muß gelernt werden! Und dazu kann insbesondere die Mutter viel beitragen, indem sie gerade in den ersten Schuljahren das Lernen ihrer Kinder bei den häuslichen Aufgaben über-

diese aber will durch eine unablässige Aufklärungs- und Erziehungsarbeit gewonnen werden. Gerade beim Reichsnährstand hängt von der Leistungsfähigkeit des führungsmäßigen Unterbaues Entscheidendes ab. Die obersten Führungsstellen können nur Richtlinien geben, diese aber an Ort und Stelle durchzuführen und für die Praxis auszuwerten, die Sprache der amtlichen Erlasse in bauerliche Rede- und Empfindungsweise umzuformulieren, bleibt eine der wichtigsten Aufgaben des mit den örtlichen Verhältnissen vertrauten Ortsbauernführers.

Freilich ist dies nur die eine Seite seines Aufgabenbereiches. Denn der Ortsbauernführer fungiert nicht nur als Befehlsempfänger und Umschaltungsstelle, ihm fällt auch zu, die Anregungen, Wünsche und gegebenenfalls auch Beschwerden, die ihm in seinem Ortsbereich nahegebracht werden und deren Wert, bzw. Berechtigung er anerkennt, an die zuständigen Instanzen weiterzuhalten.

Eine zusätzliche Aufgabe von besonderer Wichtigkeit ist den Ortsbauernführern auferlegt worden durch den bekannten Erlaß des Reichsmarschalls Göring, vom 7. März 1942, der eine restlose Mobilisierung aller im deutschen Landvolk noch vorfindenden Kräfte reserven anordnete. Im Zusammenwirken mit den Ortsgruppenleitern, den Bürgermeister und den Arbeitsämtern ist eine listenmäßige Erfassung sämtlicher Volksgenossen durchgeführt worden, die befähigt und in der Lage sind, namentlich in der Zeit des Spitzenbedarfes an Arbeitskräften, landwirtschaftliche Arbeit zu übernehmen. Ausweislich einer Ende April aufgestellten Zwischenbilanz konnten auf diese Weise schon damals in 18 000 ländlichen Gemeinden etwa 300 000 zusätzliche Arbeitskräfte gewonnen werden. Die Ortsbauernführer finden bei dieser, zum Wohle der Volksgesamtheit durchgeführten Aktion sowohl bei der Partei, wie bei den Dienststellen des Reichsnährstandes und der Arbeitseinsatzbehörden einen festen Rückhalt.

Wenn die Ernährungslage Deutschlands sich im dritten Jahre des Krieges ungünstiger ausnimmt wie in der entsprechenden Vergleichszeit des Weltkrieges und wenn alle Blockadepläne unserer Gegner abgewehrt werden konnten, so ist dieser Erfolg nicht zuletzt der Tätigkeit der unbekannten, nach außen kaum hervortretenden 60 000 Ortsbauernführer zu danken, die — jeder in seinem Abschnitt — die wichtigsten Männer an der Front der Erzeugungsschlacht sind. In einer politisch wie betriebswirtschaftlich gleich wertvollen Aufklärungsarbeit ist dem Landvolk von seinen Ortsbauernführern die Erkenntnis eingehämmert worden, daß für den deutschen Bauern der eigene Weg zur Freiheit zwangsläufig über die Nahrungsfreiheit des deutschen Volkes führt.

wacht und das Kind zu systematischem, erfolgreichen Arbeiten erzieht.

Es gibt viele Kinder, die gute Anlagen besitzen und durchaus intelligent sind, die jedoch verspielt sind, die Gedanken spazieren führen und sich nicht konzentrieren können. So sitzen sie beispielsweise stundenlang über ihren Hausaufgaben, blättern ziellos in den Büchern, beschäftigen sich mit Dingen, die sie gar nicht aufhaben, malen Männchen und können ihre Aufgaben nach Stunden immer noch nicht. In solchen Fällen ist es dringend notwendig, daß eine Mutter von Anfang an die Schulaufgaben überwacht, dabei sitzt, vielleicht mit einer Näharbeit, und das Kind sofort zur Arbeit anhält, wenn es mit seinen Gedanken abschweifen will. Sie soll auch die Aufgaben überhören und dort, wo es nicht weitergeht, dem Kinde den Weg zeigen, ohne etwa die Aufgaben selbst zu lösen.

Kinder, die in den ersten Jahren an zielbewußtes Lernen gewöhnt werden, haben es später in der Schule sehr viel leichter. Sie sind daran gewöhnt, hintereinander ihre Aufgaben fertigzumachen und haben dadurch mehr Freizeit zum Spielen im Freien. Zugleich aber ist es notwendig, gerade den heranwachsenden Schülern immer wieder klarzumachen, daß in den Schuljahren der Grundstein für alle spätere Berufsarbeit gelegt wird und daß alles, was man sich an Wissen in den Schuljahren erarbeitet, dem Menschen im späteren Leben beim Aufbau seines Berufes und bei dem notwendigen Arbeitseinsatz, der die höchste Leistung braucht, zugute kommt.

Klingende Groschenschlacht für's KWHW!

Es sammeln auch diesmal wie Jahr für Jahr

Die Frauen und Männer vom Reichskommissar -

Mit Spitzenweinen - Zauberkasten und Humor

Mit Sliwowitzproben - stellen sie sich vor!

Marburg, Tegethoffstrasse Nr. 3, Haus der Ortsgruppe
Samstag ab 15 Uhr
Sonntag ab 9 Uhr

„Heizung von innen“

Eine wissen wir alle: sich von innen zu erwärmen ist im Winter oft noch wichtiger als die Heizung von außen. Das erleben alle diejenigen, deren Berufsarbeit sich viel im Freien abspielt oder in ungeheizten Räumen.

Im Winter schätzen wir es alle, wenn wir uns des öfteren von innen erwärmen können. Hausfrauen, deren Männer oder große Kinder viel im Freien zu tun haben und durchfroren von der Arbeit heimkommen, tun gut, für diese Fälle vorzusorgen. Bei vielen steht den ganzen Tag der Kaffeetopf auf der warmen Herdplatte, und jeder, der durchfroren von draußen hereinkommt, erhält einen heißen Schluck. Beneidenswert ist eine Ofenröhre, in der man den ganzen Tag über Getränke und Speisen warm halten kann.

Es muß, zur inneren Erwärmung, nicht immer Kaffee sein. Sehr nützlich sind auch die verschiedenen deutschen Tees, die gerade in heißem Zustand ihr Aroma entwickeln. Man kann dabei entweder eine Teeart für sich aufbrühen oder verschiedene Mischungen

ausprobieren. Insbesondere für Kinder sind die heißen Tees zugleich gesund und bekömmlich.

Neben dem heißen Trank spielt aber an kalten Wintertagen besonders die heiße Suppe eine wichtige Rolle. Solche Suppen gewinnt man am besten aus Resten. Abgossenes Gemüsewasser zum Beispiel oder die zu einer Gemüsebrühe ausgekochten Gemüseabfälle ergeben eine gute Grundlage. Dazu kommt ein Brühwürfel, das Ganze wird mit wenig Mehl andickend, gut abgeschmeckt — und schon ist so eine Wintersuppe für alle Tageszeiten fertig. Wenn es mittags Kartoffelbrei gibt, sollte jede kluge Hausfrau die Menge etwas reichlicher bemessen. Ein paar Eßlöffel voll bleiben dann im Kochtopf zurück, werden später mit heißem Wasser verdünnt — und wieder haben wir eine leichte Kartoffelsuppe, die es am Abend geben kann. Soll die Suppe als sättigendes Gericht auf den Tisch kommen, muß sie natürlich gehaltvoller sein. Sie wird dann dicker eingekocht, reichlicher Kartoffeln dazu gegeben oder Nudeln als Einlage verwendet. Außerdem gibt man dann einen Stich Fett daran.

Wasser laul auf

Lebensmittel, die Frost bekommen haben, taut man am besten in kaltem Wasser auf. Das gilt für Fleisch, Eier, Obst, Kartoffeln. Man läßt die Dinge längere Zeit im Wasser liegen, keinesfalls aber in warmem Wasser, auch darf die Schüssel nicht an den Ofen gestellt werden. Besser ist es, das Auftauen in einem ungeheizten, aber frostfreien Raum vorzunehmen. Nach ein paar Stunden werden sie wie gewöhnlich weiter behandelt und zubereitet.

Zitronen sollen nicht zu kalt gelagert werden, zumindest nicht kurz ehe man sie verbraucht. Es ist zweckmäßig, die Zitrone, ehe sie ausgepreßt wird, kurze Zeit in heißes Wasser zu legen. Danach rollt man sie mehrfach unter Druck auf dem Tisch hin und her, wodurch sie dann restlos ihren Saft hergeben.

Praktische Winke

In vielen Familien findet man die »Hausapotheke« angefüllt mit Flaschen, Schachteln, Töpfchen usw., in denen Reste einem »weiteren Bedarfsfall« entgegenschlummern. Leider

In Küche, Flur.

am stillen Ort
brennt man kein Licht
wenn niemand dort!

denkt keiner dieser sparsamen Verwahrer von Medizinresten an folgende Tatsachen:

1. Jede Arznei wird für einen bestimmten Krankheitsfall verordnet. Es ist niemals anzunehmen, daß die gleiche Arznei bei einem anderen Kranken dieselbe Wirkung haben wird.
2. Viele Arzneien, vor allem Flüssigkeiten und Salben (aber auch Pillen und Pulver) verändern sich im Laufe einer gewissen Zeit und verderben.

Die Wiederbenutzung alter, aufbewahrter Arzneien ist gefährlich und eine falsche Spar-samkeit.

An unsere Postbezieher!

Wenn der Postbote zu Ihnen kommt und die Bezugsgebühr für die »Marburger Zeitung« einhebt, bitten wir Sie, damit in der Zustellung keine Unterbrechung eintritt, die Zahlung nicht zu verweigern. Die Bezugsgebühr ist immer im voraus zu bezahlen.

Marburger Zeitung, Vertriebsabteilung

Wir suchen

zum baldigen Dienstantritt für die Zweigstelle Reichenburg/Sawe, Untersteiermark: einen Kulturingenieur, mehrere landwirtschaftliche Hilfssachbearbeiter, mehrere Buchhalterinnen, mehrere perfekte Stenotypistinnen, sowie mehrere Bauleiter für Hochbauten und Wasserversorgungsanlagen im Außendienst. Bewerbungen mit Bild und Zeugnisabschriften erbeten an: 216-k Deutsche Ansiedlungsgesellschaft, Zweigstelle Reichenburg/Sawe, Untersteiermark.

Die Wand- und Pasta Plumbi Dr. Reimer

gebört in jedes Haus.
Pasta Plumbi Dr. Reimer ist anzuwenden bei Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen: Lymphdrüsen-, Venen-, Brustdrüsenentzündung, bei Insektenstichen, bei Erfrierungen und Verbrennungen, bei Eiterungen: Furunkel, Karbunkel, Fingerwurm, Unterhautzellgewebsentzündung, bei Fußgeschwüren, Röntgeschwüren, Geschwüren nach Wunden usw. — Gebrauchsanweisung bei jedem Tiegel. — 50 Gramm Packung RM 2.24. — Erhältlich in den Apotheken. Wenn nicht, wenden Sie sich an die Fabrik RIESWERKE, GRAZ, RIESSTRASSE 1. 3787

Möblierte Zimmer

auch Leerzimmer, suchen wir ständig für unsere männlichen und weiblichen Angestellten. Besonders in gehobener Position. Etwaige Kosten für Adaptierung einschließlich sanitärer Anlagen werden übernommen. Auch Räume, bei denen kleine bauliche Veränderungen erforderlich sind, kommen in Betracht. Die Kosten werden hierfür ebenfalls übernommen. Angebote erbitten wir unter »Industrie« an die Verwaltung.

Der kaiserliche Hof- und k. k. Hoflieferant

NEOKRATINETTEN

Ein Röhrchen mit 10 kleinen Neokratin-Tabletchen (Neokratinetten) kostet 53 Rpf. Eine Hilfe bei leichten Schmerzen verschiedener Art. Nur in Apotheken!

Amtliche Bekanntmachungen

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg a. d. Drau Ernährungsamt A.
Betreffend: Kundenliste für Süßwaren.

Bekanntmachung

Im Nachhange zu meiner Bekanntmachung vom 21. 1. 1943, teile ich mit, daß auch Kinder unter 6 Jahren zum Bezug von Süßwaren in die Kundenliste eingetragen werden können.

Im Auftrage: gez. Nietsche.

Der Bürgermeister in Kerschbach Ungültigkeitserklärung

Der Justine Polanetz, geb. am 4. 1. 1894, ist ihr vom Bürgermeister der Gemeinde Kerschbach, Kreis Marburg-Drau, unter Listen-Nr. 177 am 9. 10. 1941 ausgeteilter Personalausweis abhanden gekommen. Der Personalausweis wird hiermit für ungültig erklärt.

Kerschbach, am 20. Januar 1943.

Der Amtsbürgermeister: Kodolitsch.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Beauftragter für Ernährung und Landwirtschaft

Bekanntmachung

Zur Vorbereitung der Ausgabe von Zuckerwaren an Kinder und Jugendliche bis zu 18 Jahren werden die Inhaber der rosa Nährmittelscheine der 45. Zuteilungsperiode für Kinder bis zu 3 Jahren und der rosa Nährmittelscheine für Kinder und Jugendliche von 3 bis 18 Jahren hiemit aufgefordert, den Abschnitt N 32 bis spätestens 31. Januar 1943 bei den Kleinverteilern unter Abstempelung des Stammschnittes der Nährmittelscheine der 45. Zuteilungsperiode abzugeben. Hierbei sind wegen der reibungslosen Zulieferung insbesondere Zuckerwarenfachgeschäfte und Konditoreien zu berücksichtigen.

I. A.: Lungershausen.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau 9 Gen I 49

Eintragung einer Genossenschaft.

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 14. I. 1943:
Sitz der Genossenschaft: Leonhard i. d. B.
Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Leonhard i. d. B. eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse:
1. zur Förderung des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparwesens;
2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse);
3. zur Förderung der Maschinenbenutzung.
Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 21. September 1941. Die Haftung ist eine unbeschränkte.
Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark.
Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren vier Mitgliedern.
Vorstandsmitglieder sind:
Heinrich Sarnitz, Großgrundbesitzer, Leonhard i. d. B., Obmann;
Dr. Oswald Haunig, Gerichtsrat i. R. und Besitzer, Leonhard/B., Obmannstellvertreter;
Franz Schigert, Bauer, Unter-Burgstall, Vorstandsmitglied;
Josef Senekowitsch, Bauer, Schiltorn, Vorstandsmitglied;
Franz Koroschetz, Bürgermeister und Bauer, Strahlek, Vorstandsmitglied;
Otto Wergles, Bürgermeister und Besitzer, Mallenberg, Vorstandsmitglied.
Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen.

Der Chef der Zivilverwaltung in der Untersteiermark Der Beauftragte für die Zivilrechtspflege — Dienststelle Marburg/Drau 9 Gen I 50

Eintragung einer Genossenschaft.

Eingetragen wurde in das Genossenschaftsregister am 14. I. 1943:
Sitz der Genossenschaft: Wölling, Post Wölling.
Wortlaut der Firma: Raiffeisenkasse Süßenberg registrierte Genossenschaft mit unbeschränkter Haftung.
Gegenstand des Unternehmens ist der Betrieb einer Spar- und Darlehenskasse:
1. zur Förderung des Geld- und Kreditverkehrs und zur Förderung des Sparwesens;
2. zur Pflege des Warenverkehrs (Bezug landwirtschaftlicher Bedarfsartikel und Absatz landwirtschaftlicher Erzeugnisse);
3. zur Förderung der Maschinenbenutzung.
Genossenschaftsvertrag (Statut) vom 20. XI. 1942. Die Haftung ist eine unbeschränkte.
Die von der Genossenschaft ausgehenden öffentlichen Bekanntmachungen erfolgen im Wochenblatt der Landesbauernschaft Steiermark.
Der Vorstand besteht aus dem Obmann, seinem Stellvertreter und weiteren 1—4 Mitgliedern.
Vorstandsmitglieder sind:
Rudolf Mayerhofer, Bürgermeister, Siegersdorf, Obmann;
Josef Scheff, Gastwirt, Süßenberg, Obmannstellvertreter;
Josef Kröll, Ortsbauernführer, Schönwarth, Vorstandsmitglied;
Alois Nagler, Landwirt, Wölling, Vorstandsmitglied;
Georg Standegger, Landwirt, Ploderberg, Vorstandsmitglied.
Vertretungsbefugnis und Firmazeichnung: Zwei Vorstandsmitglieder, darunter der Obmann oder sein Stellvertreter, können rechtsverbindlich für die Genossenschaft zeichnen und Erklärungen abgeben. Die Zeichnung geschieht in der Weise, daß die Zeichnenden zu der Firma der Genossenschaft ihre Namensunterschrift beifügen.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau Stadtbetriebe — Autobusunternehmen

FAHRPLAN

des Städt. Autobusunternehmens Marburg-Drau

Linie I.

Hans-Sachs-Gasse, Richtung Adolf-Hitler-Platz

6.15	6.45	7.15	7.45	8.15	8.45	9.15	9.45	10.15	10.45
11.15	11.45	12.15	12.45	13.15	13.45	14.15	14.45	15.15	
15.45	16.15	16.45	17.15	17.45	18.15	18.45	19.15	19.45	

Adolf-Hitler-Platz, Richtung Hauptbahnhof

6.22	6.52	7.22	7.52	8.22	8.52	9.22	9.52	10.22	10.52
11.22	11.52	12.22	12.52	13.22	13.52	14.22	14.52	15.22	
15.52	16.22	16.52	17.22	17.52	18.22	18.52	19.22	19.52	

Hauptbahnhof, Richtung Adolf-Hitler-Platz

6.30	7.00	7.30	8.00	8.30	9.00	9.30	10.00	10.30	11.00
11.30	12.00	12.30	13.00	13.30	14.00	14.30	15.00	15.30	16.00
16.30	17.00	17.30	18.00	18.30	19.00	19.30	20.00		

Adolf-Hitler-Platz, Richtung Kadettenschule—Hans-Sachs-Gasse

6.37	7.07	7.37	8.07	8.37	9.07	9.37	10.07	10.37	11.07
11.37	12.07	12.37	13.07	13.37	14.07	14.37	15.07	15.37	
16.07	16.37	17.07	17.37	18.07	18.37	19.07	19.37	20.07	

Linie II.

Adolf-Hitler-Platz, Richtung Brunnndorf

6.22	6.52	7.22	7.52						
11.22	11.52	12.22	12.52	13.22	13.52				
17.22	17.52	18.22	18.52	19.22	19.52				

Brunndorf, Richtung Adolf-Hitler-Platz

6.37	7.07	7.37	8.07						
11.37	12.07	12.37	13.07	13.37	14.07				
17.37	18.07	18.37	19.07	19.37	20.07				

Linie III.

Adolf-Hitler-Platz, Richtung Drauweiler

6.22	6.52	7.22	7.52	8.22	8.52	9.22	9.52	10.22	10.52
11.22	11.52	12.22	12.52	13.22	13.52	14.22	14.52	15.22	
15.52	16.22	16.52	17.22	17.52	18.22	18.52	19.22	19.52	

Drauweiler, Richtung Adolf-Hitler-Platz

6.37	7.07	7.37	8.07	8.37	9.07	9.37	10.07	10.37	11.07
11.37	12.07	12.37	13.07	13.37	14.07	14.37	15.07	15.37	
16.07	16.37	17.07	17.37	18.07	18.37	19.07	19.37	20.07	

Linie IV.

Adolf-Hitler-Platz, Richtung Thesen

6.05	6.45	9.15	11.30	12.30	13.45	14.45	16.00	16.45	
17.45	18.45	19.45							

Thesen, Richtung Adolf-Hitler-Platz

6.25	7.20	9.35	12.10	12.50	14.10	15.10	16.20	17.15	
18.15	20.15								

Linie V.

Adolf-Hitler-Platz—Täubling

6.15	12.15	18.45	Adolf-Hitler-Platz	7.30	13.45	19.50
6.23	12.23	18.53	Drauweiler	7.22	13.37	19.42
6.30	12.30	19.00	Unter Drauweiler	7.15	13.30	19.35
			Fraustauden			
6.35	12.35	19.05	Gh. Potokar	7.10	13.25	19.30
			Fraustauden			
6.37	12.37	19.07	Gh. Supanz	7.08	13.23	19.28
6.40	12.40	19.10	Lendorf Gh. Mikl	7.05	13.20	19.25
6.45	12.45	19.15	Täubling Gh. Löschnigg	7.00	13.15	19.20

Linie VI.

Kreislinie Adolf-Hitler-Platz—Keisersberg—Kötsch—Adolf-Hitler-Platz

6.45	Adolf-Hitler-Platz	13.20	19.20
7.10	Thesen	12.55	18.55
7.12	Gutendorf	12.53	18.53
7.20	Keisersberg Gh. Wrus	12.45	18.45
7.25	Rogeis	12.40	18.40
7.30	Kötsch	12.35	18.35
7.35	Wochau	12.30	18.30
7.40	Roßwein Abzw.	12.25	18.25
7.45	Adolf-Hitler-Platz	12.15	18.15

Linie VII.

Adolf-Hitler-Platz—Tresternitz

6.50	12.15	19.15	Adolf-Hitler-Platz	7.45	13.35	20.05
7.00	12.25	19.25	Gams	7.35	13.25	19.55
7.10	12.30	19.35	Tresternitz	7.25	13.15	19.45
			Tresternitz			
*7.15 *12.40 *19.40			Schoberhof	*7.20 *13.10 *19.20		

*Nach Tresternitz-Schoberhof findet der Verkehr nur Mittwoch und Samstag statt.

Linie VIII.

Adolf-Hitler-Platz—Pickerndorf

6.00	12.30	18.45	Adolf-Hitler-Platz	6.45	14.10	20.00
6.05	12.38	18.53	Neudorf	6.37	14.03	19.53
6.13	12.48	19.02	Rotwein	6.30	13.55	19.45
6.20	12.55	19.07	Pickerndorf	6.25	13.50	19.40

*Auf der Linie II. und III. findet der Verkehr bis auf weiteres auch sonntags statt.

Der Oberbürgermeister der Stadt Marburg-Drau I. A. gez. Alexander Linniger

Marburg, den 22. I. 1943.

235-k

Heirat

Alleinstehender Pensionist sucht Bekanntschaft allein-stehender Pensionistin (Alter 40-50 Jahre) zwecks späterer Ehe. Zuschriften mit An-schriftangabe unter »200« an die Verwaltung. 483-12

Anreg. Meinungs-austausch mit unabhängigem, reiferem Herrn sucht ebensolches Fräulein. Spätere Ehemöglichkeit. Zuschriften unter »Kamin-ecke« an die Verw. 484-12

Intelligente, 40jährige Witwe mit Herzensbildung, ohne Anhang, mit schöner Wohnung, sucht intelligenten Lebenska-meraden, womöglich Witwer, Kriegsinvaliden bevorzugt. Unter »Charaktervoll« an die Verw. 387-12

Sympathisches, berufstätiges Fräulein möchte intelligenten Herrn kennenlernen. Bei Nei-gung Ehe möglich. Zuschrif-ten unter »Zufälle« an die Verwaltung. 482-12

Drei junge Burschen aus Unter-stermark wünschen mit drei hübschen Fräuleins eh-renhaft zu korrespondieren. Möglichst Lichtbild einsenden. Anfrage unter »hübsch« an die Verwaltung. 505-12

Ich liebe das Steirerland, su-che daher auf diesem Wege intelligenten Angestellten mit Pensionsberechtigung von 55 bis 60 Jahre. Unter »Allein-stehende Witwe mit Eigen-heim« an die Verw. 428-12

Baronin Hilde Redwitz Wien IV., Prinz-Eugen-Straße Nr. 34/23. Ehemann für Stad- und Landkreise. Einhei-raten. Tausende Vormerkun-gen. 167-12-k

Welcher seriöse Geschäfts-mann, 42-55 Jahre alt, mit eigenem, gesundem Unter-nehmen, braucht eine ge-schäftstüchtige, intelligente Frau und Mitarbeiterin, gut-situiert, schlank, gute Haus-frau, Vertrauliche Bildanbote erbeten unter »Naturfreund« an die Verwaltung. 479-12

Intelligentes, 19jähriges Fräulein wünscht mit einem Be-amten oder Angestellten in Briefwechsel zu treten. Zu-schriften wenn möglich mit Bild unter »Altreiche« an die Verwaltung erbeten. 480-12

Privatangestellter, gut aus-sehend, sucht zwecks baldiger Ehe lustiges, hübsches, mittelgroßes Mädel bis 29 Jahren, kennen zu lernen. In-telligente Besitzerstochter be-vorzugt, aber nicht Bedin-gung. Anträge, nur mit Licht-bild, welches ehrenwörtlich retourniert wird, unter »Flot-ter u. guter Lebenskamerad« an die Verwaltung. 481-12

Heirat! Suche Bekanntschaft mit einer Witwe oder ge-schiedenen Frau über 40 Jah-re alt; Kind kein Hindernis. Mit einem Häuschen oder Wohnung bevorzugt. Zuschrif-ten unter »Maschinist« an die Verw. 421-12

Funde = Verluste

Schlüsselbund am Wege Villa Kalan — Kraftposthaltestelle Bahnhof Cilli verloren. Abzu-geben bei der Polizei in Cilli, Ringstraße 2. 246-k-13

Im Schuhgeschäft Bata ist Kleiderkarte, lautend auf den Namen Maria Rath, geb. 12. 1. 1888, wohnhaft Marburg, Mühlgasse 11, und Bezugs-schein für Hausschuhe, ab-handen gekommen. Abzuge-ben beim Fundamt oder obli-ger Anschrift. 485-13

Verlustträger, der am 21. Ja-nuar nach vergessenen Über-rock angefragt hat, möge in demselben Amt neuerdings vorsprechen. 486-13

Dienstag um 10 Uhr über die Reichsbrücke Schlüssel ver-loren, bitte dieselben bei Jur-sche, Poberscherstraße 6, ge-gen Belohnung abzugeben. 416-13

Donnerstag, den 21. Januar, wurde am Adolf-Hitler-Platz beim Brunnendorfer Omnibus am 18.12 Uhr, ein schwarzer Damen-Pelz verloren. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen Belohnung bei Jartschitsch Maria, Brunn-dorf, Bärenreitergasse 25, ab-zugeben. 495-13

Verschiedenes

Gebe ein neues, wunderschön verchromtes Damenfahrrad gegen einen neuwertigen schö-nen Herrenwintermantel für 180 cm großen Herrn ab. An-träge unter »Wintermantel« an die Verw. 422-14

Gebe guten schwarzen Win-terüberzieher, Größe 1,66 m, für gutenhaltenen Rundfunk-empfänger oder Nähmaschine, mit Aufzahlung. Gritz Alois, Lichtenwald. 423-14

Kaufe großen Handkoffer, ev. Reisekorb, oder gebe dafür schwere, echte Silber-Uhrket-te. Waupotitsch-Friedau-Har-degg. 435-14

Tausche fast neue Stiefel Nr. 43 für Fahrrad, Herrenwin-termantel, bzw. Stoff oder ge-gen Rundfunkempfänger, od. Klavierharmonika mit Auf-zahlung. Anschrift in der Ver-waltung. 488-14

Großes Schwein, ev. Tausch mit 1½jährigem Stier und 70 kg schwerem Schwein und ein guter wachsamer Wolfshund wird zu kaufen gesucht. Grundpächter Egidi 46. 407-14

Eine Gans für einen Ganser zu tauschen gesucht. Anträge unter »Gans« an die Verw. 406-14

Sammelt Abfälle: Altpapier, Hadern, Schneidabschnitte, Textilstoffe, Altschrott, Metalle, Glascherben, Tierhaare und Seidwolle kauft laufend jede Menge Alois Arbeiter, Mar-burg, Draugasse 5, Telefon 26-23. 7052-14

Prothesen jeder Art (Leder, Leichtmetall, Holz), orthopä-dische Apparate, Leibbinden, Gummistümpfe, Bruchbänder erzeugt und liefert das führen-de Fachgeschäft F. Egger — Bandagen und Orthopädie — Lieferant sämtlicher Kranken-häuser, Krankenanstalten und Sozialinstitute. Marburg/Drau, Mellingerstraße 3, Cilli, Markt-platz 13. 3326-14

In Cilli sind zwei Kostplätze an bis 13jährige Schüler oder Schwestern im guten Hause sofort zu vergeben. Gute Verpflegung, Aufsicht, Klavierbenutzung, eigener Gar-ten. Zuschriften unter »Gute Kinderstube« an die »Marbur-ger Zeitung« in Cilli. 99-k-14

Pelzmantel, Größe 2, Edelfell, bis RM 5000.— zu kaufen ge-sucht oder tausche 2 seidene Steppdecken u. eine Schreib-maschine und Aufzahlung. An-träge unter »163« an die »Mar-burger Zeitung«, Cilli. 114-K-14

Tausche Goiserer-Schuhe Nr. 43 mit Aufzahlung geg. Stie-fel Nr. 43. Anfragen in der Verwaltung. 370-14

Konzertzither gegen Rund-funk- oder Photoapparat mit Aufzahlung zu tauschen ge-sucht. Adresse in der Verw. 404-14

Abschreiben? Abzeichnen? Nein! Photokopieren lassen! »Fotokopiste«, Graz, Grieska-l 60, Ruf 6795. 12837-14

Leset und verbreitet die „Marburger Zeitung“!



Jedes Saatgut

sei es wirtschaftseigenes Hochzucht- oder Handels-saatgut, kann Krankheits-erreger aufweisen. Beizung ist daher un-bedingt erforderlich!

Ceresan

Trocken- oder Naßbeize für alle Getreidearten

»Bayer« I. G. Farbenindustrie Aktiengesellschaft Pflanzenschutz-Abteilung LEVERKUSEN

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme sowie für die überaus zahlreiche Beteiligung am Leichenbegängnisse unseres lieben Gatten und Vaters, Herrn Veit Wertatschnik, sagen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank.

Cilli, am 16. Januar 1943. 230-k

Maria Wertatschnik, Gattin, im Namen der Kinder und Verwandten.

Schmerz erfüllt gebe ich allen Verwandten und Freunden die traurige Nachricht, daß mich meine Tochter, Frau

Stefanie Mikelitsch geb. Orovitsch

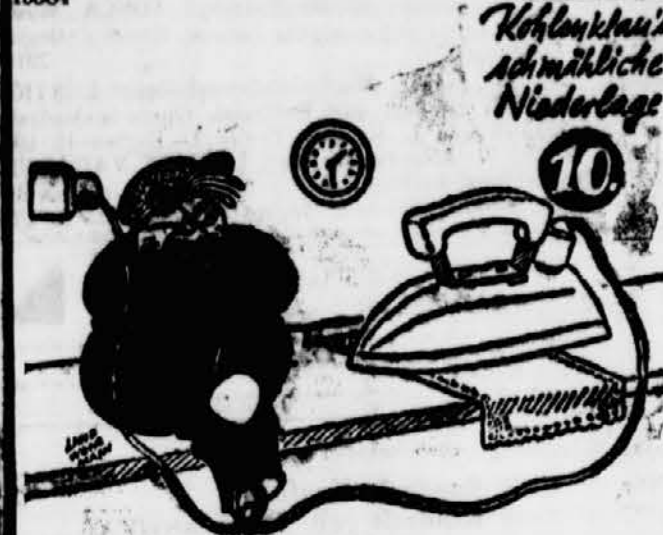
Stadtbeamtin

am Mittwoch, den 20. Januar 1943, unerwar-tet in Graz für immer verlassen hat. Die liebe Tote wird am Montag, den 25. Januar 1943, um 16 Uhr, aus der Aufbah-rungshalle des Städtischen Friedhofes in Drauweiler in die Familiengruft beigesetzt.

Marburg-Drau, den 20. Januar 1943.

Maria Orovitsch im Namen der Geschwister und übrigen Ver-wandten.

13584



Kohlenklaus von seinen alten Bundesgenossen verraten!

Das waren noch Zeiten für Kohlenklaus, als er das Heer der elektrischen Haushaltsgeräte kommandierte. Aus der Traum! Dann wo wir heute noch zum Beispiel ein elek-trisches Bügeleisen einsetzten und fast auf Weißglut gebracht, um dann — zwei Taschentüchlein oder eine Bluse schnell mal „aufzubügeln“? Nein, heute wartet jede Frau, bis sie einen ordentlichen Haufen Bügelwäsche — vieles wird ja nur gerollt — zusammen hat. Die empfindlichsten Stücke kommen zuletzt dran, weil dann das Bügeleisen vorher schon ausgeschaltet und die aufgespeicherte Wärme aus-genutzt werden kann. Und dann wird nur zwischen 9 und 16 Uhr gebügelt oder Seib ge-saugt, weil da und ich und wir alle wissen, daß in den Morgen- und Abendstunden der Strom der Rüstung und dem Verkehr vorbehalten bleiben muß. So machen wir Kohlenklaus unschädlich!

Hier ist für ihn nichts mehr zu machen, — Paß auf, jetzt sucht er andre Sachen!

LAGERHAUS A. G. CILLI

(früher Javno skladišče in prevozna družba d. d. v Celju)

Einladung zur öffentlichen Hauptversammlung

welche am Mittwoch, den 10. Februar 1943, um 15 Uhr, in den Büroräumen der Firma Franz Zangger, Cilli, Herrngasse 1, I. Stock stattfinden wird.

Tagesordnung:

1. Beschlußfassung über die Auflösung der Gesellschaft;
2. Bestellung eines Abwicklers.

Nach § 22 der Satzung können sich an dieser außer-! ordentlichen Hauptversammlung jene Aktionäre beteiligen, welche bis spätestens 4. Februar 1943 bei der Filiale der Creditanstalt-Bankverein in Cilli, Bahnhofstraße, ihre Aktien mit den laufenden Kupons hinterlegt haben. Das Verzeichnis der Inhaber der erlegten Aktien erliegt ab 9. Februar 1943 zur allgemeinen Einsicht bei obiger Bankfiliale.

Jede erlegte Aktie gibt das Recht auf eine Stimme. Das Stimmrecht in der Hauptversammlung übt jeder Aktionär entweder persönlich oder durch schriftliche Bevollmächtigung eines anderen Aktionärs aus.

Für den Verwaltungsrat:

Robert Zangger
Verwaltungsrat

232-k

Unsere liebe, herzensgute Mutter, Schwie-germutter, Großmutter, Schwester, Schwä-gerin und Tante, Frau

Marie Köhle

Werkmeisterswitwe

ist Freitag, den 22. Januar 1943, um 3 Uhr, nach kurzem Leiden, im 78. Lebensjahre ru-hig entschlafen.

Das Begräbnis findet Sonntag, den 24. Ja-nuar 1943, um 15 Uhr, von der Aufbahrungs-halle am Friedhof in Drauweiler aus statt.

Marburg, Breslau, Villach, Innsbruck.

455 Die trauernden Hinterbliebenen.

Dankeagung

Für die vielen Beweise inniger Anteilnahme an-läßlich des Todes unseres lieben Sohnes- Bruders und Schwagers, Herrn Ludwig Strablogg, sprechen wir allen unseren herzlichsten Dank aus. Insbe-sondere danken wir Herrn Dr. Schweiß für seine liebevolle Mühe, welche er für den Verstorbenen aufgebracht hat. Danken auch allen für die zahl-reiche Beteiligung am Begräbnis. 453

Kappel, den 21. Januar 1943.

Familie Strablogg und Wraber.

Unser lieber, guter Gatte, Vater, Schwie-gervater, Herr

Josef Meier

Hahnmeister

hat uns nach kurzem, schwerem Leiden, im 56. Lebensjahre, für immer verlassen.

Das Begräbnis findet Sonntag, den 24. Ja-nuar 1943, um 15.30 Uhr, in Drauweiler statt.

Marburg, Berlin, im Osten, 23. Januar 1943.

In tiefer Trauer: Josefine, geb. Malek, Gattin Walter, Hans und Siegfried, Söhne, Ludmilla, Schwiegertochter. 496

In tiefer Trauer gebe ich hiemit Nachricht vom Ableben meines geliebten Gatten, Herrn

Alois Conte Marcovich

Oberst a. D.

welcher am 21. Januar 1943, im 61. Lebens-jahre, nach langem, schwerem Leiden, ge-storben ist.

Die Verabschiedung findet in der Feuerhalle in Graz in aller Stille statt.

Um stilles Beileid wird gebeten!

Marburg, den 22. Januar 1943. 456

Ottillie Contesse Marcovich, Gattin.

Stadtheater Marburg an der Drau

Samstag, den 23. Januar: (Erstaufführung) **TOSCA**. Musikdrama in drei Akten von Giacomo Puccini. Preise 1. Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr. 221-k

Sonntag, den 24. Januar: Nachmittagsvorstellung: **LUSTIGE VAGABUNDEN** (Robert und Bertram), Operettenburleske in fünf Bildern von L. Bender. Preise 1. Beginn 15 Uhr, Ende: 18 Uhr. — Abendvorstellung: **LUSTIGE VAGABUNDEN** (Robert und Bertram), Operettenburleske in fünf Bildern von L. Bender. Preise 2. Beginn 20 Uhr, Ende 23 Uhr.

Feldwebel **HANS WERNIGG**
ELFRIEDE WERNIGG geb. SCHENK
Vermählte
Wien im Januar 1943

Ihre Vermählung geben bekannt:

Willy Bandedek, Kaufmann
Anny Bandedek geb. Kraschowitz

240-K

Cilli, den 23. Januar 1943

Steirischer Heimatbund — Kreisführung Marburg-Stadt — Amt Volkbildung

Veranstaltungsanzeiger des Amtes Volkbildung

Samstag, den 23. Januar 1943, Beginn 20 Uhr, Ortsgruppe Brunnendorf, »Der Testamentsbauer«
Montag, den 25. Januar 1943, Beginn 20 Uhr, Theater III, »Tosca«

Dienstag, den 26. Januar 1943, Beginn 20 Uhr, Heimatbundsaal, Musikk. II, Symphoniekonzert
Donnerstag, den 28. Januar 1943, Beginn 20 Uhr, Ortsgruppe Brunnendorf, »Wienerabende«

Eintrittskarten zum Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Amtes Volkbildung, Tegetthofstraße 10a. — Die Teilnehmer des Theater- und Musikrings werden gebeten, die Eintrittskarten rechtzeitig abzuholen. 248-k

Steirischer Heimatbund
Marburger Männergesangsverein e. V.
Musikgemeinschaft Marburg im Amt Volkbildung

Samstag, den 23. Januar, und Sonntag, den 24. Januar 1943, um 20 Uhr, im Heimatbundsaal

Heiterer Abend

zugunsten des Kriegswinterhilfswerkes 1942-1943.

Eintrittskarten im Vorverkauf in der Verkaufsdienststelle des Amtes Volkbildung (Tegetthofstraße — Ecke Gerichtshofgasse) 208-k

Steirischer Heimatbund — Arbeitspolitisches Amt
Arbeitsgebiet Technik — Abt. für techn. Wissenschaften

Bekanntmachung

Über Veranlassung des Gauhauptamtes für Technik, Abteilung für technische Wissenschaften, hat das Reichspatentamt ab 1. Januar 1943 die Auflegung der Patentschriften und der Patentklassen, die für die Untersteiermark in Frage kommen, angeordnet.

Die Patentschriftenausgestellte befindet sich in der Dienststelle des Arbeitsgebietes Technik der Bundesführung, Marburg, Tauriskerstraße 12, Zimmer 12, und ist von Dienstag bis Freitag in der Zeit von 8 bis 12 Uhr und von 15 bis 17 Uhr zur allgemeinen Benützung geöffnet. 33

Arbeitspolitisches Amt. — Arbeitsgebiet Technik.
Gez. Ing. Scherabon.

Steirischer Heimatbund - Amt Volkbildung
A. G. Sport, Sportgemeinschaft Cilli

Erstes Eishockey-Wettspiel in Cilli abgesagt

236-k

Steirischer Heimatbund — Amt Volkbildung
Volkbildungstätigkeit Pettau

Am Donnerstag, den 28. Januar 1943 um 20 Uhr
im Deutschen Haus, Pettau
spricht 222-k

Primarius Dr. WESSELY

über die
GRUNDLAGE DER VERERBUNG

Sehr wichtig — jeder soll ihn hören!

Kartenvorverkauf in der Verkaufsstelle des Amtes Volkbildung, Färbergasse 3

Größere Mengen von 2-3-jährigen, setzfähigen

Wanussbäumen

(dünnchalige Pfüchte), gibt ab das Gaugut
Kapellen (Winzerschule), Post Bad Radein, Untersteiermark. 153-K



Meldeschluss für Bewerber für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres!
Angehörige des Geburtsjahrganges 1923 reichen ihr Bewerbungsgesuch für die aktive Offizierslaufbahn des Heeres bis spätestens 31. Januar 1943 bei der nächstgelegenen »Annehmestelle für Offizierbewerber des Heeres oder beim zuständigen Wehrbezirkskommando ein. Nähere Auskünfte erteilen die »Annehmestellen und ihre Hochschulkollegen sowie alle Wehrbezirkskommandos.

PETTAUER SINGEGEMEINSCHAFT

Jeden Donnerstag um 20 Uhr

Männerchor-Probe

Runder Turm, Stadtpark 201-k

TAYLORIX-KUNDEN

wenden sich jetzt in allen Buchhaltungs-Fragen an unsere Bezirksstelle Graz, Tummelplatz 3, 2. Stock, Fernsprecher 57-49

Zeitungsaussträger

werden sofort aufgenommen.
Marburger Zeitung, Verwaltung



Lieferbar an Aerzte, Spitäler, Bäder, Sanatorien usw.

Die Knieklage des Thonet-Siesta Medizinal-Stuhles System Luchardt D.P., entspannt Rumpf und Extremitäten vollkommen, so daß auch langeres Liegen immer eine Erholung, niemals eine Anstrengung bedeutet.

Siehe verlangen Sie Prospekt 89!



Gebrüder Thonet
Graz, Herrengasse 26

Gebe bekannt, dass die Gastwirtschaft

ALOIS SIMONITSCH, Nussdorf-Pettau

wegen dringlicher Renovierungsarbeit Sonntag, den 24. Januar geschlossen bleibt. 227-K

BURG-LICHTSPIELE

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Fernruf 2219

Alida Valli, Fosco Giachetti in dem Sieg einer aufopfernden Liebe:

Die Liebeslüge

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen!

Kulturfilm-Sondervorstellungen:

Sonntag vormittags 10 Uhr, Montag, Dienstag und Mittwoch 13.45 Uhr: »Rätsel der Urwaldhölle«. — Für Jugendliche zugelassen!

ESPLANADE

Heute 16, 18.30, 21 Uhr

Fernruf 25-29

Danielle Darieux

Ihr erstes Rendezvous

Ein Continental-Film in deutscher Sprache mit Fernand Ledoux, Jean Tissier, Luis Jourdan. Buch und Regie: Henri Decoin

Wochenschau Kulturfilm: Burgenland
Jugend, Liebe und Heiterkeit sind die Elemente dieses amüsanten Films

Für Jugendliche nicht zugelassen! 220-k

Lichtspiele Brunnendorf

OPERETTE

Für Jugendliche nicht zugelassen.

Wochenschau!

Kulturfilm!

Vorstellungen: Freitag um 20 Uhr, Samstag: 18.30 Uhr, Sonntag: 15, 18 und 20.30 Uhr. 371 94

Metropol-Lichtspiele Cilli

Vom 22. bis 28. Januar

Andreas Schlüter

Heinrich George, Olga Tschekowa, Dorothea Wiese, Milla Kopp

Für Jugendliche unter 14 Jahren nicht zugelassen.

TON-LICHTSPIELE PETTAU

Freitag bis Montag:

Hochzeit auf Bärenhof

Für Jugendliche nicht zugelassen.

Vorstellungen am Sonntag um halb 14, halb 16, halb 19 und 21 Uhr; an Wochentagen zu normalen Zeiten.

Jeden Sonntag vormittag um 10 Uhr Wochenschau-Sondervorstellung. 205-k

ACHTUNG! Weingartenbesitzer!

Anmeldungen für Akazien (Weinbergstecken) werden bis 31. Januar 1943 entgegengenommen. 454

KOHLHOF, Marburg-Drau, Nagyst. 13

Zum sofortigen Eintritt wird eine

Hauslehrerin

gesucht. Verpflegung und Wohnung im Hause. Anträge werden an die Verwaltung des Blattes erbeten unter »Hauslehrerin«. 328

UNTERSTEIERMARK

Kaffeekassierin und

Kaffeekassierin ab 1. Mai bis 31. Oktober

gesucht. Zuschriften: Kuranstalt Bad Radein. 198-k

Montag, den 25. Januar 1943

Wiedereröffnung

des von der Dienststelle Reichskommissar für die Festigung Deutschen Volkstums beschlagnahmten

WARENHAUSES J. PREGRAD

MARBURG-Drau, Tegetthofstraße 25

Der beauftragte Wirtschafter
HANS KELBITSCH

228-K

Nichtcauchen
werden Sie durch

Putsch-Tabletten

Erhältlich in allen Apotheken

142 K